

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wagnispreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen (Sonntags- und Feiertags-) 2,10 M. In ganz Deutschland
Preis 2,50 M.; in Ostpreußen 4,40 M.
Ausgabe B nur mit Feiertags- und Sonntagsbeilage 1,50 M. In ganz Deutschland
Preis 1,90 M.; in Ostpreußen 4,00 M. — Einzel-Nr. 10 J.
Reklamations-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Rückgabe einzelner Schriftstücke macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich. Abbestellung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Briefliche Anfragen ist Wunschpostkarte beizufügen

Wagnispreis:
Einnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familien-
angelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Zeitungs-Spaltweite 20 J. im Restantell 60 J.
Für unbenutzte Spalten, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können die Verantwortlichen für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmidtstraße 46

Nr. 282

Fernsprecher 1366

Mittwoch, den 11. Dezember 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.



Polzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Polzwaren- und Möbelschmied
Dresden-A., Ringstraße 28
unweit Ecke Viktorienstraße, gegenüber der Land-
ständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen
Fernspr. 5979

„Dieser Orden“

Kann die Welt aber auch gar nicht in Ruhe lassen, so hat in den letzten Monaten manch ein Bureaukratzenhaupt gefeuert, als es sich an der Quadratur des Kreises abmühte, will sagen, als es an einer Definition des famosen Begriffs Ordensfähigkeit sich zermarterte. So denkt gewiß auch mancher liberale Artikeldrucker, wenn er sich abmüht, in spaltenlangen Ausführungen zu beweisen und darzutun, daß die Jesuiten eine Gefahr für den „konfessionellen Frieden“ sind. Allerdings, der Orden der Gesellschaft Jesu kann die Welt nicht in Ruhe lassen. Das hat er gemeinsam mit dem Christentum, von dem schon in sehr alten Zeiten manche Leute nichts anderes wußten, als daß es eine Sekte sei, der allüberall widersprochen wurde. Begreiflich, eine Lehre, die von dem Menschen Unterwerfung und Beherrschung seiner selbst fordert, wird sich überall und zu allen Zeiten auf Widerstand gestoßen haben. Daß von diesem Schicksal jener mitbetroffen wird, der sich in besonderer Weise in den Dienst dieser Lehre stellt, versteht sich von selbst; erst recht dort, wo jahrhundertlange Verleumdung Berge von Vorurteilen aufgehäuft und die konfessionelle Verheerung fleißig das Feuer geschürt hat, wie das seit den Tagen der Gegenreformation in Deutschland der Fall ist, wo sich eine Angst vor den bösen Jesuiten eingebürgert hat, ob deren das protestantische Deutschland der Nächstenliebe vor der ganzen Welt anheimfällt. Tollends, wenn die Anschauung Geltung haben soll, daß die nichtkatholische Mehrheit bestimmend sein soll dafür, was die katholische Minderheit in religiöser Hinsicht verlangen darf!

Bei dieser Lage der Dinge soll es uns nicht wundern, wenn das brillante Bildelein des Jesuiten Lippert „Zur Psychologie des Jesuitenordens“ von gewissen Leuten, denen die Hege gegen den Orden aus hegreiflichen Gründen Lebensbedürfnis ist, nicht würde ausgeschlachtet werden in ihrer bekannten Fleißschadermanier, die halb hier, halb dort, je nach Bedürfnis ein Stück heraushackt. Wir meinen jene Betrachtungen Lipperts, wo er von dem aggressiven Charakter des Ordens redet, von der „dynamischen Mystik“ desselben im Unterschiede von der ruhenden, leidenden Mystik anderer Orden. Doch hören wir ihn selbst:

„Murillo hat die Franziskanermystik in farbenleuchtendem Bildwerke vor unsere Augen gesaubert; der Ge-

kreuzigte hat eine Hand vom Kreuzesbalken losgelöst und umfängt in unsagbarer Innigkeit den seraphischen Seligen. Im Hochgefühl dieser göttlichen Umarmung stößt Franz verachtend die Weltkugel von sich. . . Es ist eine ruhende, leidende, eine sich hingebende Mystik, ein Unterlauchen und Versinken in geheimnisvolle, außerweltliche Tiefen. —

Anders in dem Kriegsbilde vom „Reiche Christi“, das Ignatius von Loyola in die Seelen seiner Jünger eingegraben hat. Da greifen die Feuerflammen der mystischen Liebe über auf die innerweltliche Praxis und Tat. Sie wird zur dynamischen Mystik. Sie erhält etwas Latenlustiges. Ein unstillbarer Drang wird geweckt, Christo zu helfen, auf daß sein Reich aufgerichtet werde in jeder Seele, in jedem Lande, mit jedem Opfer und auch um den Blutpreis des eigenen Lebens. Die Christusliebe enthält etwas Kampflustiges. Sie will streiten mit unerschütterlicher und unerbittlicher Kraft gegen das Antichristliche, wo immer es sich findet.“ (S. 1.)

Es sollte uns, wie gesagt, nicht wundern, wenn diese Betrachtungen demnächst ausgegraben und herumgereicht werden als ein Beweis dafür, daß mit den Jesuiten kein Auskommen und von ihnen die Störung des konfessionellen Friedens zu befürchten sei. Da möchten wir nur wünschen, daß die Jesuitenfreier so viel Wahrheitsliebe haben und eingeschoben, daß wenige Seiten später derselbe Mann vom konfessionellen Frieden redet und nichts weiß von der angeblichen Intoleranz, von welcher der Orden nach der Vorstellung deutscher Angstmeier besetzt sein soll. Gewiß, tolerant in dem Sinne des Indifferentismus, der tolerant ist, weil ihm jedwede Religion gleich ist, kann der Jesuit, kann kein Katholik, kann überhaupt kein Mensch sein, der von der Wahrheit seiner Sache überzeugt ist. Aber das wäre ja die dogmatische Toleranz; daneben gibt es aber auch eine staatsbürgerliche Toleranz, die die Intoleranz liberaler und sonstiger Kulturkämpfer verwirft, die aber die Kirche selbst anerkennt. Damit ist auch dem Jesuiten die Stellungnahme gegeben:

„Auch in den zeitgeschichtlichen Formen, welche die staatsbürgerliche Toleranz in den verschiedenen Epochen annimmt, haben die Jesuiten kein Recht, eigene Wege zu gehen und hinter der Weithergigkeit ihrer Kirche zurückzubleiben. Sie haben insbesondere heute keine Verantwortung, auf dem Standpunkte des mittelalterlichen Glaubensstandes zu verharren, oder gar die religiöse Verfolgungstun und den Glaubenshaß des 16. und 17. Jahrhunderts heraufzubeschwören. Die Jesuiten von heute leben in den christlich gesinnten Protestanten ihre Brüder und Waffengenossen in dem großen Geisteskampf gegen die antichristliche Bewegung der Neuzeit. Darum soll auch kein Mitleiden und kein bitteres Bedenken mehr zwischen ihnen stehen, und einzelne überreizte und unbulbsame Geister, wie sie immer auf beiden Seiten sich

finden werden, sollen dieses Verhältnis christlicher Auf-
dung und Milde nicht stören dürfen.“ (S. 5.)

Einstweilen freilich werden diese Worte ungehört verhallen, weil man nicht hören will; aber die Stunde wird kommen — und sie ist vielleicht näher als manche glauben —, wo man hören wird, wo die bittere Not alle, die noch christlich denken, zwingt, sich zusammenzuschließen

Deutscher Reichstag

Berlin, den 9. Dezember 1912.

Das Petroleummonopol.

Ein Vegräbnis 1. Klasse ist dem Petroleummonopol heute im Reichstag zuteil geworden. Der Reichstag hat die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, aus der sie nicht wieder zum Vorkommen kommen wird. Nach dem Verlauf der Debatte ist ein Zweifel über das Schicksal der Vorlage nicht mehr angängig. Der Reichstag hat nur das Dekorum gewahrt. Wäre die Vorlage im Plenum zur Abstimmung gekommen, dann wäre sie mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Denn auch die Konservativen haben eine große Reihe von Bedenken gegen die Vorlage. Unerwünschte Zustimmung hat die Vorlage bei keiner Partei des Hauses gefunden und man kann dem Sozialdemokraten Frank nicht unrecht geben, wenn er meint, nach den bisherigen Redenreden zu schließen, sei für das Gesetz nicht bloß keine Mehrheit, sondern nicht einmal eine Minderheit.

Vom Zentrum sagte der Abg. Erzberger noch einmal alle Gründe gegen die Vorlage zusammen, und nahm Gelegenheit, die Unterstellung der liberalen Presse entschieden zurückzuweisen, als ob das Zentrum der Vorlage ablehnend gegenüberstehe wegen der Entscheidung des Bundesrates in der Jesuitenfrage, und weil ein Hamburger Großmann dem Zentrum große Summen für die Parteikasse zur Verfügung gestellt habe. Der Abg. Erzberger hat durchaus recht, wenn er eine derartige Unterstellung als Scholch bezeichnet. Wir sind gespannt darauf, ob die liberale Presse jetzt wenigstens den Anstand haben wird, ihre Verdächtigung richtig zu stellen.

Nach Verweisung der Petroleummonopolvorlage an die Kommission ging das Haus an die Erledigung von Wahlprüfungen. Entsprechend den Kommissionsvorschlägen wird nach unerheblicher Debatte die Wahl des Abg. Stubbs für gültig erklärt. Ueber die Wahl der Abgg. Herzog (wirtsch. Bgg.) und Kopsch (Sp.) wird Beweiserhebung beschlossen.

Die Balkanwirren

Die internationale Lage

hat sich nicht geändert. Sie hat sich nicht gebessert, aber auch nicht verschlechtert. Unter den gegenwärtigen Umständen muß man dies schon als eine erfreuliche Tatsache bezeichnen.

Soziale Rundschau

(Siehe auch Nr. 2.0 unseres Blattes vom 8. Dezember, Seite 18.)

Zum Kapitel Arbeiterschutz ist mehreres zu berichten. Die Konferenz der Winenschiffer und Fischer Deutschlands am 10. und 11. November beschäftigte sich eingehend mit der Revision des Winenschiffahrtsgesetzes und der Bemannungsfrage, die entsprechend dem Tonnengehalt und der Gattung der Schiffe geregelt werden soll. Bedenkliche Tatsachen wurden hinsichtlich der Arbeitszeit berichtet, welche 16., 18., 24 und sogar 40, ja in Ausnahmefällen auf der Elbe 60, 80 und 90 Stunden (11) betragen soll, was mit dazu beiträgt, daß nur ein kleiner Prozentsatz der Berufsgenossen über 30 Jahre alt wird; die Unfallziffer beträgt 13,71 vom Tausend, fast das Doppelte der allgemeinen Unfallziffer. Demgegenüber wurde eine Mindestruhezeit von 8 Stunden während der Fahrt, 10 Stunden beim Stillliegen, völlige Sonntagsruhe für die Schleppl- und Güterschiffahrt und teilweise für die Personenschiffahrt gefordert.

Zur Verhütung von Sprengungslücken im preussischen Bergbau hat das Handelsministerium eine neue Bergpolizeiverordnung erlassen, nach welcher in Gesteinsbergwerken die Verwendung von Dynamit sehr beschränkt und nur noch sogenannte Sicherheitsprengstoffe gebraucht werden sollen; ersterer darf allein unter Aufsicht besonders ausgebildeter Beamter ohne Benützung der die Kohlenstaubexplosionen leicht herbeiführenden Zeitzünder in Anwendung gebracht werden.

Die Meldepflicht gewerblicher Erkrankungen ist seit Beginn 1912 auch in Holland eingeführt, wo gegen ein Honorar von 55 Cents (etwa 90 Pf.) der Arzt binnen 8 Tagen nach Stellung der Diagnose dieser Pflicht gegenüber dem Minister oder seinem Stellvertreter nachzukommen hat; die meldepflichtigen Berufskrankheiten

sind in einem Handbuch zusammengestellt und sehr zahlreich, kommen allerdings besonders aus ländlichen Bezirken noch nicht ausnahmslos zur Meldung.

In den Steinhauereien Dänemarks ist die Verwendung Jugendlicher unter 16 Jahren zum Trockenhauen und zum Steinbrechen grundsätzlich verboten. Die geschlossenen Arbeitsräume sollen 3 Meter Türschwellehöhe und pro Arbeiter mindestens 3 Kubikmeter Luftraum besitzen; ebenso sind vom Arbeitgeber Schutzbrillen und Respiratoren beizustellen. Für die Durchführung dieser am 25. Juli 1912 erlassenen Bestimmungen gilt eine zehnjährige Uebergangfrist.

Das neue Seemannsgesetz in den Vereinigten Staaten von Amerika, seit 20 Jahren gefordert, ist vor kurzem sanktioniert worden; nach ihm dürfen nur ausgebildete Leute als Seeleute beschäftigt werden.

Die Ausstattung eines Arbeitsnachweises mit Besegelnheit ist zum ersten Male in Frankfurt a. M. durch den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung durchgeführt worden, welcher in den sieben Stellen je etwa 90 Bände aufstellte, die gegen Hinterlegung von 10 Pf. oder der Invalidenkarte am Schalter zu haben sind; der bisherige Erfolg spricht für weitere Verbreitung der Einrichtung.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Oktober war im allgemeinen gut, nur der Bergbau war durch den Wagnismangel ungünstig beeinflusst; es ergab sich am 1. November eine Abnahme von 20 583 männlichen und eine Zunahme von 34 460 weiblichen, insgesamt also ein Zuwachs von 13 877 versicherungspflichtigen Mitgliedern. Der Beschäftigungsgrad stellt sich beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht auf 107, im Vorjahr auf 110 und 106. Von 49 Verbänden mit 2 138 199 Mitgliedern, welche über den Stand der Arbeitslosigkeit berichteten, waren 1,7 Prozent

gegen 1,5 Prozent im Vormonat, ohne Arbeit; bei den Arbeitsnachweisen kamen auf je 100 männliche und weibliche Arbeitsuchende 148 (gegen 141 im Vormonat) bez. 106 (92) offene Stellen. Die Rückwanderung der Wanderarbeiter verzögerte sich, besonders im Norden und Osten, wo die Landwirtschaft wegen des schlechten Septemberwetters noch in voller Tätigkeit war; an allen Grenzen war die Zuwanderung schwach.

Die Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ist wie jetzt in Sachsen so auch in Berlin seit dem 31. Oktober d. J. beschlossen worden. Folgendes war der Stand der ländlichen Fortbildungsschulen Preußens im Jahre 1911. Die Zunahme gegenüber 1910 beträgt 761 — insgesamt gab es 3349 —, davon entfielen auf Schlesien 178, Posen 109, Hannover 86 usw. Die Schülerzahl stieg von 72 796 auf 86 689, die Zahl der Lehrkräfte von 6518 auf 7554, die Zahl der Unterrichtsstunden von 389 106 auf 454 334. Während 1909 8,9 und 1910 7,8 Landgemeinden auf je eine Fortbildungsschule entfielen, waren ab 1911 nur noch 6,7, und einschließlich der Gutsbezirke erhöhen sich diese Zahlen für die genannten 3 Jahre auf 12,8, 11,3 und 9,6. Die Zahl der auf eine Schule durchschnittlich entfallenden Schüler stieg von 15,3 im Jahre 1909 auf 16,2 im Jahre 1911.

Es sei hier noch ein kurzer Ueberblick über die Arbeitskämpfe gegeben. Eine Ausprägung christlicher Metallarbeiter wurde am 11. November in Menden i. W. wegen eines Streikes zunächst über 1 100 Arbeiter verhängt, am 7. Dezember soll sie auf weitere 2000 ausgedehnt werden; bereits ist ein großes Polizeiaufgebot herangezogen worden. Die Metallarbeiterbewegung im Köln-Rülbeimer Gebiete brachte in 50 Betrieben mit mehr als 15 000 Arbeitnehmern folgende Ermäßigungen der Arbeitszeit: 1½ Wochenstunden für 3749, 2 Stunden für 2254, 2½ Stunden für 7209, 3 Stunden für 1504, 3½ Stunden

Die Bulgaren

Sollen nach der Abschließung des Waffenstillstandes noch einen Angriff auf Adrianopel wagen, was die Türkei zu einer Beschwörung an die Mächte veranlaßt. Die Bulgaren bestreiten die Richtigkeit dieser Behauptung. Von bulgarischer Seite wird auch behauptet, daß laut dem Waffenstillstandsprotokolle die türkischen Festungen während des Waffenstillstandes nicht besproviert werden dürfen.

Statari

Soß sich um den Waffenstillstand nicht kümmern. Die Befehlsführung kämpft weiter. Der Kommandant der Festung Gassan Niga hat sich gewigert, den montenegrinischen Parlamentäre zu empfangen und man wird ihm nur indirekt vom Abschluß des Waffenstillstandes Mitteilung machen können.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Sofia, 9. Dezember. Das Watt „Wir“ weist alle angeblichen authentischen Nachrichten über eine Aufteilung der eroberten Gebiete unter den Verbündeten als vollständig unbegründet zurück und erklärt, daß die neuen Grenzen der verbündeten Staaten nach Abschluß des Friedens festgelegt werden würden. Dieser dürfte keineswegs verzögert werden, denn die Balkanstaaten seien entschlossen, keinen Versuch einer Ausflucht von Seiten der Türkei zu tun.

Athen, 9. Dezember. Gegenüber den in auswärtigen Blättern veröffentlichten Meldungen über die Kapitulation von Saloniki teilt die „Agence d'Athènes“ folgendes mit: Kurz nachdem am 26. Oktober alten Stils die griechische Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Tachis Pachatz gezwungen hatte, alle Bedingungen für die Kapitulation von Saloniki und des Forts Karaburun anzunehmen, trat ein Kavallerieoffizier ein, der dem Kronprinzen mitteilte, gegen Mittag seien bulgarische Reiter 30 Kilometer von Saloniki entfernt erschienen. Noch am Abend teilte der Kronprinz dem Befehlshaber der bulgarischen Division brieflich mit, er brauche nicht auf Saloniki vorzurücken, da die Armee, die sich in Saloniki befand, konzentriert hätte und im Begriff wäre, die Waffen niederzulegen. Am Morgen des 27. Oktober, während man die Entlassung vornahm, marschierte die bulgarische Division von Giobesna auf Saloniki. Als sie in der Nähe von Voldjoi eintraf und sich zur Schlacht aufstellte, forderte General Salaris, der Befehlshaber der zweiten Division, den bulgarischen Divisionsgeneral Theodorow auf, innewohnen zu bleiben, da die türkische Armee sich erheben hätte. Trotzdem überschritten die bulgarischen Truppen die Linien der zweiten Division und begannen fünf bis sechs Kanonenschüsse auf die türkischen Soldaten abzufeuern, die gerade entworfen wurden.

Deutsches Reich

Dresden, den 10. Dezember 1912

Im preussischen Abgeordnetenhaus hatten am Montag die Juristen das Wort zu einem Gegenstande, der auch für Erbsen Interesse hat. Daß sich in der unendlichen Mannigfaltigkeit von Gesetzen, Verordnungen, Reglements, Statuten usw. heutzutage genau genommen kein Mensch mehr zurechtfinden kann, darüber klagen nicht nur die Juristen, sondern auch die Juristen. Im Abgeordnetenhaus klagen darüber besonders der nationalliberale Kammergerichtsrat Schiffer und der Rechtsanwalt Dr. Bell-Essen, und der erstere hat, um der wachsenden Rechtsunsicherheit Einhalt zu tun, mehrere Anträge eingebracht, von denen der eine die Anfechtung von Polizeiverordnungen und Ortsstatuten, der andere die Anfechtung amtlicher Verfügungen gesetzlich genau regeln will. Außerdem lag dazu noch ein Antrag seitens desselben Abgeordneten vor, der die Regierung auffordert, eine Sammlung und Sichtung des vorhandenen Rechtsstoffes vorzunehmen und so ein Kompendium zu schaffen, welches die gesamten Rechtsverhältnisse in verständlicher und übersichtlicher Form zusammenstellt. Diese Anregungen wurden besonders vom Abg. Dr. Bell (Z.) mit Freuden begrüßt und auch der fortschrittliche Dr. Ehlers kam vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu einer warmen

für 36, 4 Stunden für 143, 4 1/2 Stunden für 44 und 6 Stunden für 47 Arbeiter. In überstundenzuschlägen bezogen die Erlöse allgemein für die ersten 3 Stunden 12, für weitere 15 Pf. stündlich, für Sonntagsarbeit 20 Pf.; endlich setzten die Arbeiter überall wöchentliche Lohnzahlung durch. Ein Markthelferstreik entzündet im Leipziger Buchhandel, nachdem am 1. November der bisherige Tarifvertrag abgelaufen war; einer Lohnverhörmisforderung von 10 Prozent stand seitens der Unternehmer nur ein Angebot von 5 Prozent gegenüber, womit sich wohl die Arbeitervertreter zufrieden gaben, nicht aber eine öffentliche Versammlung. Nun wurde vorgeschlagen, die Angelegenheit dem Einigungsamt des Gewerbegerichtes am 1. Januar 1913 vorzulegen, dessen Entscheidung dann rückwirkende Kraft bis zum 4. November 1912 haben sollte, wogegen die Arbeiter trotz der Weihnachtszeit sofortige Verhandlung verlangten; daraufhin folgte der Entlassung der Arbeiterführer die Arbeitsniederlegung von 500-600 Markthelfern, so daß nur 100-200 weiterarbeiteten. Ein Landarbeiterstreik herrscht im Kreise Lohe wegen schlechter Lohnforderungen, welche dahin lauteten, einen Stundenlohn von 30 Pf. für Sommer und Winter, für das Mähen von 60 Kar Land 10 Mark und für das Mähen von Wiesen 3 Mark zu bewilligen. Der Streik der Heimarbeiter in der Papierwarenindustrie in Niedersachsen wurde nach einer Dauer von 7 Wochen abgebrochen, wobei die größte Firma Besthorn den Lohnforderungen gegenüber sich ablehnend verhielt, während zwei kleinere Lohnverhörmisforderungen in Aussicht stellten. Ein bedeutender Tabakarbeiterkampf, ebenfalls durch Lohnforderungen veranlaßt, ist in Holland entstanden; in Amsterdam hat er bereits günstig geendet, in Hertogenbosch wird er von 900 Arbeitern weitergeführt. Die deutsche Tabakarbeiterbewegung schloß fast durchwegs mit Erfolg ab; nur in Berlin, Schwand und Pommern dauert sie noch an; die Lohnverhörmisforderungen kamen auch der Heimarbeit zugute.

Befürwortung der Schifferischen Anträge. Schließlich wurde die ganze Materie der Kommission überwiesen. Morgen beginnt die zweite Beratung des Schiffermonopolgesetzes.

Die Sozialdemokratie und die Fleischsteuerung. Die Kommission zur Beratung des Beschlusses über die Bundesratsverordnung zur Erleichterung der Fleischzufuhr hat ihre Beratungen bis nach Weihnachten vertagt. Der Grund dazu waren die von der sozialdemokratischen Partei eingebrachten weitgehenden Anträge, die u. a. die vollständige Aufhebung des § 12 des Fleischbeschlagesgesetzes vorsehen. Da die Kommission die Möglichkeit nicht sah, mit einer rein formalen Verhandlung der Sache durchzukommen und somit vor Weihnachten fertig zu werden, hielt sie eine einzelne Sitzung für zwecklos, die kaum für eine Generaldebatte ausgereicht haben würde. Die Sozialdemokraten suchen diese Vertagung nun so zu deuten, als hätte das Zentrum ein Interesse daran gehabt, die Sache zu verschleppen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß in der Kommission der Abgeordnete Biesberts die Sozialdemokraten ausdrücklich fragte, ob sie mit einer formalen, möglichst kurzen Verhandlung ihrer Anträge einverstanden seien, dann würde man in zwei Sitzungen vor Weihnachten noch fertig werden. Die Sozialdemokraten haben diesen Vorschlag verläßt und der Abgeordnete Scheidemann erklärte, daß sie eine ausführliche Beratung ihrer Anträge verlangen.

Grifars Luther vor dem hohen Räte. Nachdem Demissus Lutherwerk bei all seinem wissenschaftlichen Gehalte als „Bambölet“ verächtlich worden war, hat Grifar sich daran begeben, mit äußerster Sachlichkeit, strengster Zurückhaltung der wissenschaftlichen Methode und sorgfältiger Benützung der gesamten Literatur das geschichtliche Bild Luthers einmal vollständig ins Klare zu stellen. Es wendet sich zunächst um die richtige Grundanschauung des Luthers zu tun, und er hat dafür die geduldige Kleinarbeit nicht gescheut. Im Urteil zurückhaltend, wahrte er auch da, wo er es durchdämmern ließ, vornehmste Maßhaltung, in Schätzung für vorhandene Empfänglichkeiten. Daß er viele für die Protestanten unangenehme Lutherfabeln abgewiesen hat, ist auch von protestantischer Seite allgemein anerkannt worden, ebenso der noble Ton, die tadelloste Ruhe, die erschöpfende Literaturverwertung. Trotzdem ist das Werk wegen einiger seiner Hauptresultate der Gemeinde der Lutherverehrer recht sehr unbequem, und es gewährt Interesse, zu beobachten, wie ihre Wortführer sich drehen und wenden, um den Eindruck, den sie von demselben fürchten, entgegenzuwirken. Grifar selbst hat sich nun das Vergnügen gemacht, einige besonders beachtende Mängel dieser Art zusammenzustellen und veröffentlicht einen Aufsatz darüber im Novemberheft der „Stimmen aus Maria-Laach“ (Kreuzburg, Söcher). Manche der gedruckten taktischen Griffe sind wohl derart, daß der wissenschaftliche Historiker mit heiterer Ruhe darüber hinweggehen kann. Da erblickt ein eifriger Prediger in dem neuen Werk eben nur eine Blüte der konfessionellen Streitliteratur, ein Attentat, Luther, den ewig Lebendigen, zu töten, an ihm zum Scharfrichter zu werden mit modernen Bomben. Ein anderer liest in dem Werke des Schulbegriffes der katholischen Kirche ab. Bei solcher scharfen Kritik begnügt sich Grifar, die schönsten Zitate des Werkes zusammenzustellen. Aber es sind weitwiderliche, früher zu nehmende Gegner, Männer von Ruf, wie Franck und Kawerau, mit denen es prinzipielle Kragen zu schlichten gilt. Da die historisch wissenschaftliche Methode, die sonst bei geschichtlichen Erscheinungen jeder Art in Anwendung zu kommen pflegt, auch bei objektiverst Dandhebung nicht Resultate gebracht hat, wie sie dem in der Volkergemeinde überlieferten Ideal entsprechen, so will man von der äußeren historischen Kritik an der Person Luthers nichts wissen. Soweit Grifar die „niedere Kritik“ geübt, anerkennt Sornak bei ihm Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Aber bei Luther bedarf es der „höheren Kritik“, die ihn als „religiösen Selben“ erkennt, seiner „welthistorischen Persönlichkeit“ gerecht wird. Ein anderer mehr links stehender Gegner vertritt auf eine Zukunftskritik, eine Zukunftsbewertung der Reformation und ihrer Seldes, welche über den Konfessionen steht. Grifar wehrt sich tapfer gegen dies irreführende Vorgehen, durch die man die objektive historische Kritik in bezug auf Luther ihres Rechtes entäußern will. Er anerkennt kein Referat der protestantischen Pastoren, in bezug auf Luther ausschließlich das Verständnis und Urteil für sich in Anspruch zu nehmen.

Bismarck und das „Volkempfinden“. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat sich in seiner Erwiderung auf die Epinaler Rede im Reichstage hauptsächlich auf das evangelische Volkempfinden bezogen, das sich von jeher gegen die Tätigkeit der Jesuiten beizig gefehrt habe. Der Reichskanzler nahm damit in der Jesuitenfrage gerade den entgegengegesetzten Standpunkt ein, den Fürst Bismarck bei den Verhandlungen über die Ordensfrage im preussischen Herrenhause vor 25 Jahren vertret. Damals wurde auch zu das protestantische Gefühl und Volksempfinden appelliert. Was entgegnete Fürst Bismarck? Er sagte klipp und klar: Wir können in der Entscheidung auf solche Gefühle keine Rücksicht nehmen. Es kommt vielmehr darauf an, ob unsere katholischen Landesleute glauben, ohne ein gewisses Quantum von Ordensgeistlichen und prinzipielle Zulassung derselben mit uns in Frieden leben zu können oder nicht. Und ferner betonte Fürst Bismarck in derselben Herrenhausrede vom 23. März 1887: „Solche Grammina der Verdrießlichkeit von einzelnen unserer Landesleute, denen etwas recht zu machen ist, abzustellen, dazu ist die Gesetzgebung und Politik nicht da. Für mich ist entscheidend, daß von katholischer Seite man daran hängt... Welches Bedürfnis an Orden wir haben, das ist eine Sache, die schließlich von dem Urteil unserer katholischen Landesleute abhängt.“ Wir ersehen daraus, daß der erste Kanzler des Deutschen Reiches schon vor einem Vierteljahrhundert gerade den Einwand kurz, bündig und energisch zurückgewiesen hat, den der jetzige Kanzler in dieser Woche gegen die Befestigung des Jesuitengesetzes glaubte ins Feld führen zu sollen.

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

Demission des österreichischen Generalstabschefs und des Kriegsministers? Aus Wien, 10. Dezember, meldet Wolff's Bureau. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wie in politischen Kreisen mit Bestimmtheit verlautet, hat der Kriegsminister v. Aussenberg den Kaiser um Enthebung von seinem Posten gebeten. Der Kaiser hat die Demission angenommen. Zum Nachfolger ist der Feldzeugmeister v. Probatin bestimmt. Auch der Chef des Generalstabs Schemua hat seine Entlassung gegeben und wird durch den Armeespekter General Konrad v. Höhendorf ersetzt werden. (Notiz des W. T. B.) Nach in Wien eingezogener Erkundigung lag bis 2 Uhr nachts eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.)

Die polnischen Abgeordneten tagten in Lemberg und haben eine Entschliebung angenommen, in der sie ihre Bereitwilligkeit erklären, erforderlicher Weise mit Anspannung aller Kräfte ihre Pflicht gegenüber dem Staate und dem hochherzigen, gerechten Monarchen zu erfüllen, der immer die nationalen Rechte der Polen beschützt hat.

Anleihen. Der ungarische Finanzminister hat mit der ungar. Allgemeinen Kreditbank ein Uebernahmevertrag getroffen, dessen Gegenstand die Uebernahme einer Anleihe von 4 1/2 Proz. Schatzscheinen mit einer Laufzeit von 1 1/2 und 2 Jahren in Höhe von 125 Millionen Kronen bezw. der diesem Betrage entsprechenden Gegenwerte bildet. Der österreichische Finanzminister hat heute an das ungar. Leitung des Postsparkassenamtes stehende Bankkonsortium eine Anleihe in 4 1/2prozentigen Schatzscheinen mit einer Laufzeit von 1 1/2 bis 2 Jahren im Betrage von rund 125 Millionen Kronen gegeben.

Ein fürstliches Geschenk. Aus Krakau wird gemeldet: Die Fürstin Czartoryska hat in Erfüllung des letzten Willens ihres verstorbenen Gatten das herrliche Palais in Krakau dem Erzbischof zum Geschenk gemacht. Der Erzbischof Monf. Sapieha hat dieses wahrhaft fürstliche Geschenk angenommen.

Großbritannien

Protestanten für die Homerule. Der Kampf der irischen Katholiken um ihre Selbständigkeit hat nun auch Unterstützung gefunden von einer Seite, von der man eine solche Haltung nicht erwartet hatte. Am vergangenen Freitag fand in der Memorial Hall zu London eine von Protestanten einberufene Versammlung statt, die entschieden für das Homerule Stellung nahm. Das Versammlungskolleg war überfüllt und Tausende von Menschen konnten keinen Einlaß mehr finden. Als Redner trat zunächst Sir Conan Doyle auf. Er unterbreitete der Versammlung eine Resolution, in der er dafür eintrat, daß Homerule Irlands Glück fördern, zur Einheit beitragen und die Loyalität der Irländer sichern würde. Auch G. Bernard Shaw unterbreitete eine Resolution, in der er den Wunsch ausdrückte, daß endlich dem Massen-Religionskampf in Irland ein Ende bereitet werden würde. Es sei dies das erste Mal, so fuhr Shaw fort, daß er über Homerule spreche. Er wolle nicht, daß Religion von Politik getrennt würde, vor allem nicht von irischerer Politik. Um seinen nationalen Charakter zu behalten und um demokratisch zu werden, müsse Irland seinen unruhigen Geist behalten. Die Engländer seien eine ganz eigenartige Rasse; aber sie hätten keinen gefunden Menschenverstand, den der Irländer jedoch niemals verliere.

Rußland

Die neue Duma. Aus Petersburg, 9. Dezember, wird gemeldet: Nach amtlicher Bestimmung setzt sich die Reichsduma folgendermaßen zusammen: 63 Mitglieder der Reichs-, 90 Nationalisten, 34 Mitglieder der Zentrumspartei, 95 Orthodoxen, 7 Russen, 15 Polen, 45 Fortschrittler, 59 Kadetten, 10 Mitglieder der Arbeiterpartei, 15 Sozialdemokraten und 9 Witze.

Rußland und die katholische Kirche. Der Minister des Innern bereitet ein Gesetz vor, das die Beziehungen der verschiedenen in Rußland existierenden Religionen zu der Staatsgewalt regeln soll. Man ist daran gegangen, alle Gesetze, welche die bishöflichen Konfessionen und Seminarien betreffen, durchzusehen; man versichert, daß dies im Interesse einer Befestigung ihrer materiellen Interessen geschieht und zugleich auch, um die Staatsinteressen auf dem Gebiete der „Tätigkeit“ dieser Einrichtungen zu schützen. Der russische Verhältnisse kennt, weiß, daß die Tätigkeit der katholischen Kirche noch mehr unterbunden werden wird. Man arbeitet im Ministerium des Innern auch neue Verfügungen zur Begrenzung der „Tätigkeit“ der katholischen Klöster aus, als wenn diese so wie so schon infolge der bestehenden Bedrückungen nicht gleich Null wäre.

Rumänien

Die Thronrede. Das Parlament wurde in Bukarest mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: „Die Politik Rumäniens in ihrer traditionellen Unabhängigkeit als Politik der Mäßigung und des Friedens in bezug auf den höchsten Interessen des Landes verträglichsten Grenzen (Weisheit) hat uns in die Lage versetzt, mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und uns namentlich des Vertrauens der Großmächte zu erfreuen. (Beifall.) Rumänien hat bei seinem Bestreben, zur Lokalisierung des Krieges beizutragen, gegenüber den kriegführenden Balkanstaaten Neutralität beobachtet, wobei es jedoch die Entwicklung der Ereignisse, die zahlreiche Interessen unseres Staates berühren, aufmerksam verfolgt. Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Haltung günstige Ergebnisse für gute Beziehungen zu den Balkanstaaten in ihrer neuen Gestaltung zeitigen wird und daß unsere Interessen Berücksichtigung finden werden. (Ranghaltender Beifall, wiederholte Probrufe.) Rumänien wird als ein wichtiger Faktor des europäischen Kongresses angesehen, der bei der endgültigen Regelung der durch den Balkankrieg aufgeworfenen Fragen sein Gehör finden wird. Die Armee ist instand, dem Vertrauen des Volkes zu entsprechen, und bereit, ihre Mission zu erfüllen. Die neuen Kredite für die Armee finden in dem Patriotismus ihre Begründung.“ Zum Schluß wünschte der König den Arbeiten des Parlaments Gottes Segen.

... auf Wilhelmsbaine dem Garnison Major Kreyschm... stobes wird über Vertrag halten.

... Vereins... allehöchste Ver... eine neue Vor... Ausgabe gelang... Vorgelesen ist... wesen nach W... folgt den J... sparungen in

... für d... franke zu Wald... Der Landesank... Abteilung für... infolge dessen... weiblicher Gei... Persönlichkeit... Anstalt bedürft... Waldheim zu b...

... Gener... vereins. Gester... Ausstellungenpa... dattiven Lande... gellen Dr. Me... größten Worte... im ganzen Lan... eine Pflanzman... dort, wo die W... Der Konservativ... den Schwierigst... gebührt unser... erhielt Geh. S... über das Volk...

... Frage, wie es... schule reform... Einem ebenso... sei die Lehrer... goßßen auf d... und zwar leide... Aber es hätte... getragen. Die... schaft bemächtigt... wolle, das ein... bereits sehr abg... einmütig ange... sammlung des... kommende Pflicht... des Vaterländis... klapp der Zweite... ihren wärmsten... Versammlung... endgültigen Entf... schulgesetz der... Bemühungen al... der Volksschule... bei der unter K... auch künftig wal... verbürgt wird.

... Wetter... mitterwarte... Wende, meist he... Allgemein... den Osten und... Barometer nur 7... Barometer über 7... der sich bis na... tiefen Druckes... stieß tiefen Druck... Weiteres. trocken...

... 8. Dezbr. — 10... 9. Dezbr. — 12... Schönburg/Wal... papierhandlung... n Kergenschirme... Flu... zur Vornahme... für die Erlich... hafens in Dres...

... ten zu den E... anders als an... schen des Publi... tion entschlossen... Veschalle, Wais... zum Verkauf zu... sich die neue G... Als ein eigena... Lektor Zeit Ed... Veschalle zum... fänger berechtigt... stellung im D... führung von S... Auch zugewandt... Schiedlicher.

... Der... Vereins für Lu... eine wohlgefun... die Luftfahrer... bracht. Der... während als... Dr. Schlen... Fabrik war auf... tenberg, Rudol... stiffe festgehalte... in der Nähe vo...

Aus Stadt und Land

Dresden, den 10. Dezember 1912

• **Er. Majestät der König** hielt heute vormittag Jagd auf Wildenhainer Revier ab und gedenkt, heute abend 7 Uhr dem Gornionabend im „Reinholders Kasino“ beizuwohnen. Major Kretschmar von der Zentralabteilung des Generalstabes wird über sein Kommando nach Argentinien einen Vortrag halten.

• **Vereinfachungen im Armeeschriftverkehr.** Durch allerhöchste Verfügung ist für die Königl. Sächs. Armee eine neue Vorschrift für den Schriftverkehr in derselben zu Ausgabe gelangt, die bestimmt, daß es die Pflicht jedes Vorgesetzten ist, innerhalb seines Befehlsbereiches das Schriftwesen nach Möglichkeit einzufachen. Die Vorschrift verfolgt den Zweck, nach Möglichkeit Vereinfachungen und Erparungen im dienstlichen Schriftverkehr herbeizuführen.

• **Für die Benutzung der Landesanstalt für Geistesranke zu Waldheim** sind die Vorschriften abgeändert worden. Der Landesanstalt wird vom 16. Dezember 1912 an eine Abteilung für weibliche Geistesranke angegliedert. Es ist infolgedessen von diesem Zeitpunkt die Aufnahme solcher weiblicher Geistesranke, die ihres Vorlebens oder ihrer Persönlichkeit halber der Aufnahme in einer geschlossenen Anstalt bedürfen, ausnahmslos bei der Landesanstalt zu Waldheim zu beantragen.

• **Generalversammlung des Konservativen Landesvereins.** Gestern mittag 1 Uhr fand in der Konzertsäle des Ausstellungspalastes die Generalversammlung des Konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen statt. Vorsitzend Dr. Rehnert eröffnete die Versammlung mit begründenden Worten. Der Zusammenschluß der Konservativen im ganzen Lande hat sich wesentlich verbessert. Es hat eine Fühlungsnahme in allen Angelegenheiten Platz gegriffen, dort, wo die Wünsche bisher vielfach noch auseinandergingen. Der konservativen Fraktion der Zweiten Kammer, die unter den schwierigsten und ungünstigsten Verhältnissen kämpft, gebührt unser aufrichtigster und herzlichster Dank. Dann erhielt Geh. Hofrat Opy das Wort zu einem Vortrag über das Volksschulgesetz. Er beantwortete zunächst die Frage, wie es dazu gekommen sei, daß die Frage der Volksschulreform einen politischen Charakter angenommen habe. Einem ebenso plötzlichen wie ungesüßtem Orange folgend, sei die Lehrerschaft herübergetreten von dem rein pädagogischen auf das soziale, politische und religiöse Gebiet, und zwar leider durchweg im Sinne des Radikalismus. Aber es hätten auch noch andere Faktoren mit dazu beigetragen. Die linksliberalen Parteien hätten sich der Lehrerschaft bemächtigt. Möge die Entscheidung ausfallen, wie sie wolle, das eine steht fest, daß der wesentlichste Anstoß bereits jetzt abgeschlagen sei. Hierauf wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt: „Der Hauptverpflichtung des konservativen Landesvereins ist es eine willkommene Pflicht, im gegenwärtigen Kampfe um die Reform des vaterländischen Volksschulwesens der konservativen Fraktion der Zweiten, sowie der Mitglieder der Ersten Kammer ihren warmsten Dank auszusprechen. Im übrigen gibt die Versammlung angefaßt der unmitteibar bevorstehenden endgültigen Entscheidung über den Entwurf des neuen Volksschulgesetzes der Hoffnung Ausdruck, daß es den vereinten Bemühungen aller Wohlgesinnten gelingen möge, das Werk der Volksschulreform durch eine solche Gestaltung des Gesetzes, bei der unter Wahrung der heiligsten Güter unseres Volkes auch künftig wahrer Fortschritt bei der Erziehung der Jugend verbürgt wird, zu einem gebührenden Abschluß zu bringen.“

• **Wetterprognose der Zentral. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden** für den 11. Dezember: Südliche Winde, meist heiter, Temperatur wenig geändert. **Allgemeine Wetterlage:** Dieser Druck bedeckt heute den Osten und Nordwesten des Erdteiles. Bei Island zeigt das Barometer nur 744, Millimeter. Hoher Druck lagert mit seinem Kern noch über Oesterreich, bildet aber einen Rücken hohen Druckes, der sich bis nach Nordspanien zieht und die beiden Gebiete tiefen Druckes trennt. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der Einfluß tiefen Druckes binnen kurzem bei uns bemerkbar macht. Weiteres trockenes Wetter wird daher anhalten.

• **Wasserstände der Moldau und Elbe:**

8. Dezbr.	- 10	- 56	+ 6	- 28	+ 7	- 98	- 128
9. Dezbr.	- 12	- 54	+ 5	- 28	- 20	- 1	- 134

• **Geschäftsbesuch.** Ihre Durchlaucht, Kätlin Schönburg-Waldenburg besuchte die Firma W. Wendt, Vorpapierhandlung, Straußestraße 7, und machte große Einkäufe in Kargenschriften usw. und Vorpapieren.

• **Flugplatz.** Der Rat bewilligte 1000 Mark zur Vornahme von meteorologischen Untersuchungen auf den für die Errichtung eines Flugplatzes und eines Luftschiffhafens in Dresden in Frage kommenden Geländen.

• **Leise alle:** Es war bisher nicht möglich, Karten zu den Sinfoniekonzerten im Königl. Opernhaus anders als an der Opernkassette zu erhalten. Den Wünschen des Publikums entsprechend, hat sich die Generaldirektion entschlossen, jetzt auch der Theaterkasse in der Dresdner Vefeshalle, Waisenhausstraße 9, eine Anzahl dieser Billets zum Verkauf zu überlassen. Es ist dies ein Beweis, wie sehr sich die neue Einrichtung der Kunst des Publikums erfreut. Als ein eigenartiges neues Weihnachtsgeschenk werden in letzter Zeit Schachbücher gekauft, die die Theaterkasse der Vefeshalle zum Preise von 20 Mark abgibt, und die den Empfänger berechtigen, irgend welche Plätze zu irgend einer Vorstellung im Opernhaus oder Schauspielhaus unter Befugung von Schachs schriftlich oder mündlich zu bestellen. Auch auswärtige Theaterbesucher bedienen sich gern dieser Schachbücher.

• **Der Ballon „Miesla“** des Königlich sächsischen Vereins für Luftschiffahrt führte am Sonntag den 8. d. M. eine wohlgelungene Fahrt von Weißig-Münchitz aus, die die Luftfahrt in sechsstündiger Fahrt nach Grünberg i. Schl. brachte. Der Ballon wurde geführt von Herrn Dr. Strauß, während als Mitfahrer sich Frau Dr. Strauß, die Herren Dr. Schlenk und Dr. Fester in der Gondel befanden. Die Fahrt war außerordentlich genussreich und führte über Zentenberg, Budow, wo die Fahrer längere Zeit durch Windstille festgehalten wurden. Die Landung erfolgte sehr glatt in der Nähe von Grünberg, wo die Luftfahrer von Mitgliedern des Niedersächsisch-Märkischen Vereins für Luftfahrt

hofflich aufgenommen und bewirtet wurden.

• **Schwurgericht.** Zum Präsidenten für die nächste Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts ist der Landgerichtsdirektor Schidert ernannt worden.

• **Schwerer Unfall.** Als am Sonnabend abend um 16 Jahre alte Dienstmädchen Felmer im Hause Waidauer Straße 122 Fenster putzte, stürzte es aus dem Stock in den Hof hinab. Das unglückliche Mädchen erlitt schwere Verletzungen.

• **Wahlen, 9. Dez.** (Bei der heutigen Ergänzungswahl) der Stadtverordneten wurden gewählt: als Anwärter: Amtsstrafenmeister Petzsch mit 1451 Stimmen, Goldschmidt Bes in 1359 und priv. Baumeister Zimmermann 1230 Stimmen; ferner neu: Bankbeamter Baumann 1296 Stimmen, Schlossermüller Bahn 1096, Fabrikbesitzer Rud. Weigang 1002 und Handelsreisender Schürer 975 Stimmen (der 1914 auszuscheiden hat), sowie als Ergänzungsmänner: Chemiker Dr. Faust 735 und Vorkurslehrer Wilhelm 499 Stimmen. Von den gewählten Unanfertigen erhielten Stimmen: Seminaroberlehrer Prof. Holmann 1511 und Buchbinderobermeister Kluge 881, ferner neu: Amtsgerichtsrat Dr. Ulrich 1272 und Rechtsanwalt Warchner 480 Stimmen (der 1916 auszuscheiden hat), sowie als Ergänzungsmänner: Produktier 735 und Schuhmachermstr. Kunze 592 Stimmen. Die nächstbesten Stimmen erhielten von den Anwärtern: Kaufmann Angermann 473, Sägewerksbesitzer Wölbig 444, Pelzbau im Nibel 382; von den Unanfertigen: Kaufmann Ruder 453, Anstaltsaufseher Vordorf 437 und Hofmeister Steius 352. Wahlberechtigt waren 2837 (1910: 2658) und zwar 861 (1910: 844) Anfertige und 1983 (1910: 1814) Unanfertige; gewählt haben diesmal 2095 oder 73,6 Prozent. Befragt hat somit die Kandidatenliste des Kaufmännischen Vereins.

• **Grünberg, 9. Dezember.** (Ein Konflikt) im Stadtverordnetenkollegium ist hier insofern entstanden, als sämtliche Stadtverordneten ihr Amt niederzulegen haben, weil angeblich ein Mitschuldig einer Verurteilung beantragt haben soll. Es handelt sich um den Aufw. der Bezirksanstalt.

• **Hohenstein-Greifswald, 9. Dez.** (Für Bekämpfung der Tuberkulose) und zur Erweiterung der nützlichsten Beratungsstelle für Lungenerkrankte bewilligte das Stadtverordnetenkollegium 600 Mark.

• **Plauen, 9. Dezember.** (Unfallfall.) Der achtzehnjährige Friedrich Koppisch geriet mit einem Arm in die Dreschmaschine und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

• **Radeberg, 10. Dezbr.** (Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl) für die erste Abteilung wurden die drei sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Die Liste der bürgerlichen Parteien, die große Anstrengungen gemacht hatten, unterlag vollständig. Eine Wendung in der Zusammensetzung des Stadtparlaments tritt hierdurch nicht ein. Die zweite und dritte Abteilung wählen in den nächsten Tagen.

• **Stolpen, 9. Dezember.** (Stadtverordnetenwahl.) Bei der heute hier stattgefundenen Wahl von drei Stadtverordneten regte mit großer Mehrheit die Liste der bürgerlichen Parteien.

• **Schnitz.** (Ein reiches Vermächtnis) wußt unterer Stadt. Der kürzlich verlebte Sammler Dr. Theodor Petold hat das große Vermächtnis, das er seiner Vaterstadt bequehen wollte, entzogen. Er hat, auch nach seinem Tode noch dadurch betätigt, daß er bis nach Abzug einiger sofort auszahlender Legate zur Universalerbin seines ungefähr 500000 Mark betragenden Vermögens einsezt hat. Die Verwaltung soll die Stadt unter den im Testament vorgesehenen, argelt aber noch unbekanntem Bedingungen alsbald abnehmen.

• **Wilsdruff, 9. Dezember.** (Das Ministerium des Inneren) hat genehmigt, daß die Stadt Wilsdruff vom 1. Januar 1913 ab ihre Verfassung nach der revidierten Städteordnung vom 24. April 1873 regelt.

• **Jagen (Böhmen), 8. Dezember.** In unserer Kirche wird vom 8. bis 15. Dezember eine Wächter abgehalten werden, und zwar wird nach der Missionsordnung an allen Wochentagen früh 6 Uhr Predigt und dann hl. Messe und jeden Abend 7 Uhr Besinnung undacht mit darauffolgender Predigt sein. Außerdem ist noch Sonntag Nachmittags 2 Uhr Standrede der Frauen, Mittwoch Nachmittag 2 Uhr Standrede der Jungfrauen und Freitag Nachmittags 2 Uhr Predigt und hl. Amt. Nachmittags 1/2 8 Uhr Messe der Andachtsgegenstände, Schlußpredigt, Te Deum und hl. Segen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

• **Schlagworte.** (Kinderaufführung.) Die Kinder der katholischen Schule haben am Sonntag den 8. Dezember den Eltern und Kinderfreunden durch ihr reiches, prächtiges Spiel eine rechte Weihnachtsfreude bereitet. Wenn bei solchen reizenden Darbietungen nicht das Herz ausgeht, der ist zu bedauern. Man weiß nicht, was man mehr loben soll: Gesänge, Deklamationen, Aussprache, Spiel? Die Schule und ihre Lehrer haben gezeigt, daß ihre Kinder etwas ordentliches können. Dafür gebührt ihnen Dank, besonders der Seele des ganzen Spiels, dem Herrn Direktor. Um auch denjenigen Kreisen, die am Sonntag geschäftlich verhindert waren, Gelegenheit zu geben, dem Festspiele beizuwohnen zu können, ist am 2. Weihnachtseiertag eine Wiederholung geplant. Man verfolge sich aber bei dem Einlassgeld, die schon jetzt bei Mannheim zu haben sind, da jedenfalls viele auswärtige Besucher herbeizeln wollen.

• **Leipzig, Sitzung des Bezirksvereins Leipzig des kath. Lehrerverbandes,** am 5. Dezember 1912. Herr Direktor Dr. Lantz sprach über Otto Müllers Buch „Das proletarische Kind“. Dem Lehrer schildert das Buch trotz der teilweise tendenziösen Darstellung das Willen, aus dem viele Volksschüler stammen, und es macht ihm zur Pflicht im Akt über die Kinder. In der folgenden Besprechung wurden die Arbeiterbiographien von Göhre,

Kücher, Bromme, Meteln und die Bodenreform von Damalsche zum weiteren Studium empfohlen. Damit wählte man die Mitglieder der Ausschüsse für den Lehrertag 1913 in Leipzig.

Kirche und Unterricht

• **Ein Geschenk des deutschen Kaisers an den Bischof von München,** jetzigen Erzbischof von Adln. Professor Carl de Voudé in München hat für den Dom zu Münster i. W. ein 8 1/2 Meter hohes und 6 Meter breites Glasgemälde vollendet, welches vom deutschen Kaiser als persönliches Geschenk für den früheren Bischof von Münster und jetzigen Erzbischof von Adln, Frz von Hartmann gestiftet wurde und die Szene darstellt, wie Kaiser Karl der Große im Jägerlager zu Baberborn 709 im Beisein von Papst Leo III. den heil. Ludovicus empfängt.

• **Das Interdikt über die Erzbischofe Genua.** Der Heil. Stuhl hat infolge der Bezeugung der italienischen Regierung dem neuen Erzbischof von Genua das „Exequatur“ zu erteilen, über die Erzbischofe das teilweise Interdikt verhängt, bis auf weiteres dürfen keine Pontifikalfunktionen, Nirmung, Velesterweide und andere vorgenommen werden. Der Heil. Stuhl ist zu dieser schwerwiegenden Entscheidung gekommen, weil sich herausgestellt hat, daß die Verweigerung des „Exequatur“ von einer Anzahl Katholiken, die modernistischen Ideen huldigen, herbeigeführt wurde. Die päpstliche Maßregel hat unter den guten Katholiken großen Eindruck gemacht. Das Domkapitel von Genua hat sofort großen Empfang der Konfirmation der getroffenen Maßregel an den Papst ein Schreiben gerichtet, in dem es seiner vollen Unterstützung unter die Entscheidung des Heil. Stuhls und seiner Unabwieslichkeit Ausdruck gibt.

Bitte um gefl. Beachtung.
Für den diesjährigen Weihnachts-Wäsche-Verkauf sind meine sämtlichen Abteilungen reich sortiert und habe ich die Preise auffallend niedrig gestellt, so daß sich eine selten günstige Gelegenheit bietet zum wohlfeilen Einkauf wirklich solider und praktischer Geschenke. **Prüfen Sie bitte meine Qualitäten und Preise,** bevor Sie Ihren Bedarf decken, da ich Ihnen die denkbar größten Vorteile einräume, die nur ein ausgedehntes und altrenommiertes Spezialgeschäft bieten kann.
Leinenhaus F. A. Horn Ferdinandstr. 3
Dresden. Gegründet 1859. Dresden.

Letzte Telegramme

• **Frankfurt, 10. Dezember.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Montreal: In einem Stadtviertel von Winnipeg wütete ein Großfeuer, das einen Schaden von 1 Million Dollar anrichtete.

• **Mebau (Bayern), 10. Dezember.** (Privattelegramm.) Durch Selbstkaufen eines Logers entstand gestern Abend in der hiesigen Holzwerkfabrik ein großes Schandfeuer, dem mit Ausnahme des Maschinenhauses sämtliche umfangreichen Fabrikgebäude mit Schneidemühle zum Opfer fielen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die Nachbargrundstücke zu retten. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt. Etwa 150 Arbeiter sind hloslos geworden.

• **Troppau, 9. Dez.** In dem Betriebe der Brantaer Eisenwerke, A.-G., brach heute Abend in einer Werkstat ein Brand aus, der bald größeren Umfang annahm. Es ist noch nicht gelungen, ihn auf seinen Ursprung zu beschränken.

• **Kostroma, 9. Dezember.** In einem dichtbesetzten dreistöckigen Hause des Arbeiterviertels brach heute Nacht ein Brand aus. Ein Arbeiter und ein Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Von den übrigen Bewohnern, die sich durchs Fenster retteten, erlitten mehrere schwere Brandwunden.

Aus Schweden

• **Christiana, 9. Dezember.** Die Königin von Norwegen, die gegenwärtig in England weilt, und seit drei Wochen das Bett hütet, wurde mit Erfolg operiert. Ihre Befinden ist jetzt besser. — Das Nobelpreiskomitee hat beschlossen, den diesjährigen Friedenspreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der Betrag wird für das nächste Jahr zurückbehalten.

Demonstrationen in Lissabon.

• **Lissabon, 9. Dezember.** Eine große Anzahl von Demonstranten umlagte das Gebäude der Gesellschaft für Arbeiterbau, deren Mitglieder sich versammelt hatten, um beim Parlament eine Protestkundgebung gegen die Grundbesitzsteuer einzubringen. Die Versammelten wurden am Brücken des Gebäudes verhindert. Bis zum späten Abend gelang es der Bürgergarde nicht, die Demonstranten zu zerstreuen.

Letzte Nachrichten vom Balkan

• **Konstantinopel, 9. Dezember.** Zu Kreisen der Florie verlautet, Griechenland werde übermorgen den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnen.

• **Paris, 10. Dezember.** Dem „Echo de Paris“ zufolge wird der Ministerpräsident Veinard heute die hier eingetroffenen Bevollmächtigten Montenegros für die Londoner Friedensverhandlungen empfangen und morgen die serbischen. Der Ministerpräsident wird auch mit dem Vertreter Griechenlands, Venizelos, eine Besprechung haben.

• **London, 10. Dezember.** Die „Times“ schreibt: In hiesigen Privatversicherungskreisen ist man überrascht über den Umfang, den an der galizischen Grenze von Oesterreich-Ungarn die Versicherungen des Privatkapitalismus gegen Kriegsgefahr und innere Unruhen angenommen haben.

Das Geschäft wird als das umfangreichste bezeichnet, das je in Befürchtung eines Krieges abgeschlossen wurde. Paris, 10. Dezember. Dem „Matin“ wird aus Belgrad telegraphiert: In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Balkanverbündeten nach Unterzeichnung des Friedensvertrages im Einvernehmen mit der Türkei den Hafen von Salonica den Engländern anbieten werden.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden. Goethe-Abend Wolff. Nach vielen Verschiebungen kam endlich am 8. d. M. der Wolff-Abend zustande. Gestern sah die Versammlung den Darbietungen des berühmten Künstlers entgegen. Als Wolff vor dem Publikum erschien, wurde ihm ein ziemlich starker Empfang zuteil. War dies das richtige Mittel den Künstler in jene Stimmung zu versetzen, in der er mit Freude seinen Hörern sein Bestes zu bieten bereit ist? Die Stimmung schien ablehnend, das ist klar, und wenn zum Schlusse der Beifall nicht enden wollte, und Wolff immer und immer wieder herausgeholt wurde, so ist dies ein klarer Beweis,

daß er auch hier gestützt hat durch die Macht seines großen, herrlichen Talentes. Daß man es auf dieser Welt nicht allen Menschen recht machen kann, steht fest. Ebenso fest steht, daß Wolff ein Künstler ist, zu dessen seltenen Talenten sich ein gründliches Studium gesellt, und der über ein herrliches Organ verfügt, das er vollständig in seiner Macht hat. Sein ständliches erstes Künstler-temperament gibt ihm viel zu schaffen, und doch bleibt er immer Herr desselben — nirgend ein „Zwiel“. Wolff las und Gedichte von Goethe vor, den Monolog aus Faust, den Brief Werthers; er las manches vielleicht überraschend anders, als wir es bisher gehört haben — seine Auffassung weicht in manchem ab von dem Gewohnten und Anerkannten. Wer beweist uns, welche die Richtige ist? Möglich, daß es noch immer nicht die „Richtige“ ist — aber schon war es.

Dresden. Rezitationsabend Hessemer. Am 7. d. M. fand einer von den vielen Rezitationsabenden statt, womit momentan Publikum und Kritiker erfreut werden. Diesmal war im Rapphause eine kleine Gemeinde versammelt, die mit Interesse die Vorträge Sophie Hessemers verfolgte. Mit Interesse — denn weiter kam es an diesem Abend nicht. Fr. Hessemer verfügt vor allem über ein angenehmes weiches Organ, ob dasselbe groß ist, konnte man in dem kleinen Räume nicht beurteilen. Die sprachliche Schulung

ist eine geliebte. Ihre hübsche sympathische Erscheinung nimmt für sie ein. Fr. Hessemer trug mit Empfindung und Verständnis kleinere literarische Ergüsse von G. Raar, Jean Stradelli, Julia Virginia, Gerda v. Norbertus vor. Der Vortrag von Schillers „Rastland“ ließ manches zu wünschen übrig. Dazu reichen die Mittel der Vortragenden noch nicht aus. Immerhin muß man konstatieren, daß sie sich auf bestem Wege zu größeren Leistungen befindet. Herr Alexander Schwarz, der die Sprecherin zu den melodramatischen Vorträgen verständnisvoll begleitete, erzielte den verdienten Dank.

Dresden. Die Generaldirektion der Königl. Hoftheater hat das neue Märchenballet „Die armen Besenbinder“ von Karl Hauptmann zur alleinigen Uraufführung für das Königl. Schauspielhaus angenommen. Das neue Drama Karl Hauptmanns wird voraussichtlich die erste Novität des neuen Königl. Schauspielhauses an der Ostra-Allee sein.

Briefkasten

Codekawa. Wir danken Ihnen. Wird prompt befohrt. Für Adressen sind wir Ihnen sehr dankbar. Die Probenummern werden unter Kreuzband beifügt.

Teeservice, Vasen, Schirmsäulen, Lackschränke, Kästen, Obst-, Papier-, Reisekörbe, Tisch- u. Standlampen, Lampenschirme, Peristores, Paravents, Stickereien, Bronzen, Cloisonnés, Fingerbowls, Gongs, Rauch- und Teetische, chinesische und orientalische Möbel, Kimonos, wattierte Jacken, Westen, Schlafrocke.

Tee „Schutzmarke Teeblatt“, beliebte Mischungen von Mk. 1.60 an pro Pfund.

Fernsprecher 1859 **Rudolph Seelig & Co., Dresden, Prager Straße 3** Fernsprecher 1859

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, 11. Dezember, abends 7/9 Uhr im Vereinslocale Bürgerkasino (Str. Brüderg. 25 L.)
Weihnachtsfeier mit musikal. Darbietungen, sowie Lichtbildervortrag des hochw. Herrn Militärpfarrers Dr. Kaiser über: Weihnachten in der Kunst.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit Angehörigen dringend erbeten. Gäste willkommen.

Familien-Nachrichten
Unglückl. Ständedame Johanna (Amst. Bittau) im Monat November:
Geburten:
In dem Hausbesitzer und Arbeiter Julius Wilhelm * 1 Sohn dem Hausbesitzer u. Schuhmacher Johann Reinhold Meißner * 1 Sohn dem Grenzauflieger Max Bernhard Klausner * 1 Tochter dem Dachdecker Johann Waute.
Storbefälle:
August Franz Götter, Hausbesitzer und Maurer, 66 Jahre alt * Anna Johanna Brendler, Tochter des Gutsbesizers Franz Joseph Brendler, 11 Jahre alt * Johann August Beufert, Privat, 72 Jahre alt.

25 Preis-Medaillen!
Underberg
Boonekamp
Semper idem
Anerkannt bester
Bitterlikör der Welt.
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimgesetz der Firma.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preußen
Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn
RHEINBERG (Rheinland)
Gegr. 1846.
Man verlange in Delikatess-Geschäften, Restaurants, Cafés etc. ausdrücklich:
Underberg-Boonekamp.
Vertreter: Th. Berg, Dresden, Struvestraße 7, Fernruf Nr. 9916.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia Theater
Göltzter Str. 6 Telefon 4380 Linien 6 u. 7
Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11—1 Uhr Fideles Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

C. G. Heinrich
Dresden-A., Pirnaischer Platz
Geschäftshaus für Modewaren, Konfektion und Ausstattungen
Größte Auswahl eleganter und praktischer
Weihnachtsgeschenke
Damen-Kleider- und Blusenstoffe, fertige Wäsche, Damen-Mäntel, -Kostüme, -Kleider und -Blusen, Mädchen- und Knaben-Konfektion, Sportbekleidung, Sportgeräte, Wollwaren, Handschuhe, Gürtel, Teppiche, Gardinen, Decken, Bettstellen.
Auf meine Provisionsbücher bis 5 Prozent Rabatt

Seiden-Bänder
Neueste Farben und Muster billigst!
Seidenhaus Carl Schneider
8 Altmarkt 8 Dresden

Der neue Velour-Hut
in allen Farben von 2.80 Mt. an.
schöne, moderne Stoffe für Herren und Kinder von 40 Pf. bis 4.00 Mt., warme, wollige Wintermützen von 75 Pf. an
in reichster Auswahl
Heinr. Padberg
Dresden, Louisestr. 70
Gebäude Martin-Lutherstraße
Fernsprecher 4267.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
A. L. Rückert's Ww. Nachf.
DRESDEN A., Pillnitzer Straße 26 — empfiehlt Handschuhe Krawatten Hosenträger etc. Größte Auswahl

SINGER Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam.
sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.
Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.
SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
DRESDEN, Ferdinandstraße 2.
Wilsdruffer Straße 4, nahe dem Altmarkt.
Dr.-Neustadt, Hauptstraße 34.
Dr.-Johannstadt, Striegoner Straße 30.
Dr.-Löblau, Reisswitzter Straße 15.

J. Kollark
Optiker u. Mechaniker
Moderne: Neue Finieren in allen Metallen und Aufhängungen sowie mit stählernen exz. Gläsern Oper-, Reise-, Prisenngläser, Brillen, Barometer, Thermometer.
Gefährliche (vergiftete) Gifte (Phosphor) sind jetzt durch das Kgl. Landgericht nicht mehr in Optik, noch ein neuer Schiffs. Auch Konjunktur, Turbinen, Fräsmaschinen sind ausserordentlich billig.
Elektrische Taschenlampen, Feuerzeuge, elektrische Artikel.
Große Auswahl in Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Eisen, Leinwand, optisch-mechanische Lehrmittel.
Dresden-A.
13 Wilsdruffer Straße 13

Konkurrenzlos
ist das weltberühmte Coswiger Blitzblank Seifensand, Coswiger Blitzblank Schwebpulver, Aluminiumputz „Alurax“, Coswiger Küchenstolz, Brillant-Zinnsand.
Ad. Werner & Comp., Coswig-Dresden.
Vertreter überall gesucht.

Zahnersatz :: Plombieren
MAßige Preise — Leichte Zahlungen
Dentist Flach, Dresden — Altstadt: Brunner Str. 2, Fernruf 9887 — Neust.: Bautzner Str. 14, Fernruf 9710

Schirgiswalde.
Inseraten-Aannahmestelle der Sächs. Volkszeitung bei Buchbindermeister J. C. Mannheim, am Markt

Freiherr von
Die von uns neten Freiherrn trumbversammlung des Interessanten Einleitend fe der Frage dahin: Lösung der Jesuiten darn, ob das Maß von Segner mit ihren Segner wurden von Anklagen ge leuchtet, so die Staatsgefährlichkeit teilen sie mit der jähriger G. Licht in eine Landesor Linie zu verwan weise auch das und, wie der Fe tum, und doch er mander Regieren konfessionellen Fr warum sich denn in England, Sol Hinweis auf die lung? könne man men. Nur Deutl Weltruf der Pr. Scharf gezeigelt gekleidete Unber die Jesuiten ver ärgere. Die Kirch Bedürfnis ordne geben habe, der schritten wäre üb pates, der die W als notwendig Segner, ihrer des Jesuitenrecht und speziell die los, so barbaris legung noch mil dung der Bayeris die interessanten v. Wehner, der in nungsberfahende liche Tätigkeit v Freiherrn v. Lutz haft, was außer verbotene Orde Jesuitenerlaß vor Erlaß entsprach Gegenlag zur Begriffs Ordentä auf der bis dol hatte den Fehler, deten und Ge beim Zwieble Vom Ze und ein Ereid wie er oft ein Jetzt hat sie auf den tot ist, dort ein mitfühlen dem der Men braucht einen Menschen mit grad mit, war Das We stehend daher sollt sie wohl Kub. Mit se zu viel... Die Len von einer An Seit gwe rr sagt. Er ist er beim Unglück guck blieben. So ihm die Zeit die Zeit vertre Da komm „Deni.“ Ehoch d stark, voller Liebsten. We ist wie vergo anders... Fürs er die die Senner der Kirchgoff eine stille, he die Sochzeit N Der NFF birn fragt er, End findet sie Der Lon feiner Dent u Das Vieh, die den nachgefe ermuntert, der Bauer durch u



Freiherr von Mallen über die Jesuiten

Die von uns schon kurz gemeldete Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Mallen über die Jesuiten in der Zentrumsversammlung im Münchener Kindstheater bietet so viel des Interessanten, daß wir darauf zurückkommen müssen. Einleitend kennzeichnete Freiherr v. Mallen den Stand der Frage dahin: Es handele sich nicht so sehr um die Zulassung der Jesuiten an sich, so bedeutsam sie auch sei, sondern darum, ob die katholische Kirche in Deutschland nur das Maß von Freiheit haben soll, die ihre grimmigsten Gegner mit ihren Interessen für vereinbar halten. Diese Gegner wurden dann gekennzeichnet, und weiter eine Reihe von Anklagen gegen die Jesuiten kurz und treffend beleuchtet, so die Redensarten über die Internationalität und Staatsgefährlichkeit der Jesuiten. Die Internationalität teilen sie mit der katholischen Kirche, die nach zweitausendjähriger G...lichte ohne Bedauern nicht in der Lage ist, sich in eine Landesorganisation des Herzogtums Neuch jüngere Linie zu verwandeln. International sind aber beispielsweise auch das Judentum als Religion, der Kapitalismus und, wie der Herrerkultus bewies, auch das Freimaurertum, und doch erfroren sich diese Institutionen der Gunst mancher Regierenden. Dem Einwand von der Störung des konfessionellen Friedens begegnet der Redner mit der Frage, warum sich denn die Jesuiten so gut mit den Protestanten in England, Holland und Amerika vertragen. Mit dem Hinweis auf die Verschiedenheit der „historischen Entwicklung“ könne man doch bei England und Holland nicht kommen. Nur Deutschland belade sich mehr und mehr mit dem Weltruf der Brutalität und dem Fluch der Lächerlichkeit. Scharf geißelt wurde dann die „in liebenswürdige Form gekleidete Unberschämtheit“, derzufolge die Katholiken auf die Jesuiten verzichten sollen, weil ihr Anblick andere ärgeren. Die Kirche müsse ihre Angelegenheiten nach eigenem Bedürfnis ordnen können, wie Fürst Bismarck 1887 zugegeben habe, der vielleicht auch nicht zur Tagesordnung geschritten wäre über den Wunsch des ganzen deutschen Episkopates, der die Mitwirkung der Jesuiten in der Seelsorge als notwendig bezeichnete. Nach der Kennzeichnung der Gegner, ihrer Streitkräfte und Waffen wurde der Inhalt des Jesuitenrechtes oder besser Jesuitennurdenrechtes untersucht und speziell die Auslegung des Jesuitengesetzes gewürdigt, das, so barbarisch es an sich war, im Vergleich zur Auslegung noch mild zu nennen ist. Dabei wurde auch die Haltung der bayerischen Regierung erörtert, und besonders auf die interessanten Widersprüche hingewiesen zwischen Herrn v. Wehner, der im August 1911 erklärte, es hätten nie Meinungsverschiedenheiten darüber bestanden, daß die priesterliche Tätigkeit verbotene Ordentätigkeit sei, und zwischen Freiherrn v. Ruz, der im Jahre 1887 meinte, es sei zweifelhaft, was außer den ausdrücklich verbotenen Missionen als verbotene Ordentätigkeit anzusehen sei. Von dem Jesuitenerlaß vom 11. März 1912 sagte der Redner: Der Erlaß entsprach dem Jesuitengesetz und stand nicht im Gegensatz zur Bundesratsbeschlusse vom 1872, die den Begriff Ordentätigkeit nicht definiert hatte, er entsprach auch der bis dahin in Preußen üblichen Praxis, aber er hatte den Fehler, mit dem ungeheuerlichen Inhalt der preu-

hischen Ministerialentscheidung von 1872 sich nicht zu decken, und den antikatholischen Instinkten nicht zu entsprechen. Die Bedeutung des Bundesratsbeschlusses vom 28. November liege, abgesehen davon, daß das äußerste Maß der überhaupt denkbaren Schärfe endlich erreicht sein wird, darin, daß das Erdrosselungswerkzeug aus dem Gelierte widerwilliger Ministerialentscheidungen in den Hafen des vom Bundesrate abhängigen Reichsrechtes gebracht wird. Er stellt das Ungeheuerlichste dar, was dem Katholizismus geboten werden durfte. Mit der Barbarei paart sich dabei der Unfinn, so daß ein Jesuit in München staatsgefährlich ist, nicht aber in Rom. Auf die Frage: Kann das Jesuitengesetz aufrecht erhalten werden, antwortete der Redner: So lange es noch besteht, wird es gefeiert unter der namenlosen Verbitterung und dem ständigen Protest des katholischen Volkes, als Schmach für das Vaterland, zum Spott für das Ausland und unter der zielbewußten politischen Gegnerschaft der Zentrumsparlei, die es stets als ihre vornehmste Aufgabe ansah, die Rechte der Religionsgesellschaften zu schützen. Er könne erklären, daß die Reichstagsfraktion von äußerstem Mißtrauen gegen die Reichsleitung erfüllt sei, und danach fortan ihr Verhalten einrichten werde. Freilich werden wir nicht sagen: Was nützt uns das Reich, wenn es unsere Ideale nicht erfüllt, wir werden nicht mit dem Jaunspruch der Revolution winken, werden den Staatsnotwendigkeiten Rechnung tragen, aber auch klipp und klar und mit aller Entschiedenheit verlangen volle Parität der Bekenntnisse und ihre Freiheit in ihren inneren Angelegenheiten. Dazu bedürfen wir der Einmütigkeit aller Zentrumsanhänger, die sich bewußt sein mögen, daß es hart auf hart geben wird.

Sächsischer Landtag

Zweite Kammer

Montag den 9. Dezember

Unter den Eingängen werden die beiden Denkschriften der Regierung über die Einrichtung des elektrischen Betriebes auf den Staatsbahnen und Einrichtung von Motorwagenlinien verlesen. Schließlich teilt der Präsident mit, daß er sie zur Beratung stellen werde, hofft aber, daß die Debatte nicht allzulange wird. Die Regierung teilt mit, daß sie, nachdem die Deputation der Zweiten Kammer beschlossen habe, zu beantragen, den Fischereigesetzentwurf abzuschicken, auf eine weitere Beratung im Plenum verzichte. Auf Antrag des Abg. Sindermann (Soz.) wird in der Tagesordnung eine vollständige Umänderung vorgenommen, indem man anstatt zuerst die Petitionen über Abänderung des Jagdgesetzes die Interpellation über den Wohnungsmangel, dann die Interpellation über die Lebensmittelpreiserhöhung und erst dann die Jagdpetitionen erörtern will. Die

Interpellation über den Wohnungsmangel, von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt, lautet: „Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß in zahlreichen Städten und Landgemeinden Sachsens ein großer Wohnungsmangel besteht? Was gedenkt die Regierung zur Abhilfe dieses Notstandes zu tun?“

Zur Begründung der Interpellation führt der Abg. Rische (Soz.) aus: In ganz Sachsen kommen im Durchschnitt auf ein Wohnhaus 12 Bewohner, das ist ein sehr ungünstiges Verhältnis. In Bremen zum Beispiel kommen nur neun Bewohner auf ein Haus. In Sachsen werden namentlich durch das Mietskasernenwesen große Schäden in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht hervorgerufen. Die ungünstigen Wohnungsverhältnisse aber werden zum schlimmsten gesteigert, wenn sich zu ihnen der Wohnungsmangel gesellt, und dieser Mißstand herrscht gegenwärtig ganz besonders empfindlich in den meisten Gegenden Sachsens, namentlich überall, wo Industrie eingebürgert ist. Wo solche Zustände bestehen, da muß der Staat eingreifen. Die sächsische Regierung ist ja auch bereits mit einigen Verordnungen vorgegangen; sie hat durch die Kreisbauhauptmannschaften die Gemeindeverbände veranlaßt, sich der Wohnungsfrage etwas mehr anzunehmen; auch hinsichtlich der Staatsarbeiter hat sie einiges getan, aber das genügt bei weitem nicht. Namentlich der organisierte Hausbesitz hindert alle Maßnahmen, die den Wohnungsmangel beseitigen könnten. Es ist also doppelt nötig, daß der Staat helfend eingreift, und zwar kann dies geschehen durch Bildung eines Fonds für die Wohnungsfürsorge, den man mit 5 Millionen dotieren könnte. Verhältnismäßig leicht läßt sich die Wohnungsfürsorge durch den Bau von Kleinwohnungen im Erbbaurecht lösen; diese Bauten müßten die Gemeinden errichten. Diese Kleinwohnungen soll man Mietergenossenschaften zur Verwaltung übertragen.

Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt: Ich wäre bereit gewesen, auch auf eine kurze Anfrage zu antworten. (Heiterkeit. Der Abg. Rische hatte trotz seiner Versicherung, sich kurz halten zu wollen über eine Stunde gesprochen.) Er hat aber die Sache benützt, um die Verhältnisse in Sachsen recht schwarz in schwarz zu malen. Wenn er uns auch ein zweifellos übertriebenes Bild von den un günstigen Wohnungsverhältnissen in Sachsen gegeben hat, so will doch die Regierung nicht bestreiten, daß in verschiedenen Orten Sachsens ein Wohnungsmangel für die minderbemittelten Klassen bestanden hat oder noch besteht. Die Regierung hat, soweit es im dienstlichen Interesse der Staatsverwaltung geboten erschien, Mittel zur Errichtung von Wohnhäusern für die Staatsbediensteten zur Verfügung gestellt und soweit die Wohnungsfürsorge in Frage kommt, es von jeher und noch jetzt als eine Aufgabe der vom Wohnungsmangel betroffenen Gemeinden angesehen. Diefem tunlichst abzuhelfen. Die Staatspostverwaltung hat 1909 schon 52 Wohnhäuser mit 94 Wohnungen errichtet, 1910 weitere 56 Häuser mit 105 Wohnungen und für 1912/13 sind von ihr weitere 200 000 Mark eingestellt worden. Von der Staatseisenbahnverwaltung wurden bis 1909 63 Wohnhäuser mit 837 Beamten- und Arbeiterwohnungen mit einem Aufwande von 5 Millionen Mark errichtet und abgeben von Bahnwärterwohnungen noch 36 Häuser mit 151 Wohnungen für 960 000 Mark hergestellt, 1910/11 waren es zwei weitere Wohnhäuser mit 13 Wohnungen für 83 000 Mark, so daß gegenwärtig 101 Wohngebäude mit 1001 Wohnungen vorhanden sind. Im Laufe der bevorstehenden Finanzperiode will die Eisenbahnverwaltung noch weitere acht Wohnhäuser für 242 000 Mark errichten, so daß die Gesamt-

deten und Gefangenen, die meisten Häuser haben da solche, muß er erzählen. Beim Zwiesler haben auch zwei Anecht dran glauben müssen, sie sind tot. Vom Toni bringt der Bauer Grüz und am Tisch erzählt er ein langes und ein kretzes von dem süßen Bua. Die Franzl will sich fast kranklachen, wie er oft einmal die Soldaten drankriegt hat. Jetzt hat die Deni mit eins einen Hausen zu tun. Tag und Nacht ist sie auf den Füßen. Da gibt es eine G'wäng'sellin trösten, der der Diebste tot ist, dort eine Quatler, einen Vater. Und zu allem, mein Gott, was kann ein mitfühlender Mensch da groß sagen! Mit dem bißl Armseligkeit, aus dem der Mensch ist, laßt sich im Unglück Herzennot schlecht bannen. Da braucht einen Blick hinauf zu den Sternen, weil all das andere nix wert ist. Menschen mit franken Herzen fragen immerlings dumm. Warum triff's grad mi, warum soll grad i so teuer zahlen und so Sachen mehr. Das Weh ist ärger wie der stärkste Wildbach, und wenn er auch die Lonn stehend daherbringt. Ost fangt einer an mit grauslichen Gedanken zu spielen, sollt sie wohl die Kunder Wand obaus springen. Nachher hätt sie wenigstens Ruh. Mit seinem Herzallerliebsten hat sie das alles bezahlt und das ist zu viel. Die Deni hat also Arbeit genug voraus, wo die meisten sich viel lieber von einer Kameradin trösten lassen wie vom Pfarrer. Seit zwei Tagen ist kein Zwiesler ein Besuch. Einer aus Köffen, wie er sagt. Er ist verwundet und kriecht langsam heim. Auf dem Heimweg ist er beim Zwiesler übernachtet. Der Mensch ist neit und ruhig und das Unglück guckt ihm aus jeder Falt. Seine Wunde tut weh und so ist er halt bleiben. So einer kann wochenlang bleiben beim Zwiesler. Im Haus mögen ihm die Deut gern und die kleine Senndirn muß ihm mit ihrem Blaudern die Zeit vertreiben. Da kommt ein Tag, voller Jubel reißt die Franzl die Tür auf: „Deni... wer ist daher kommt?“ Alles lacht und freut sich an ihr. Ebor die Deni noch raten kann, steht der Toni in der Stub gesund und stark, voller Lust und Kraft. Auf eilf Stunden ist er wieder einmal bei seiner Liebsten. Wie die Augen der beiden Deut glänzen! Das ganze Zwieslerhaus ist wie vergoldet. Der Köhner muß sich rein mittrennen, es geht gar nit anders. Bücs erste muß der Bua ja erzählen, aber er redet von lauter Ding, die die Kennen auch wissen mögen, war er doch nie einer, der sein Erleben auf der Kirchgass verkauft. Und zwischen zwei Deut, die einander gehören, gibt's eine stille, heimliche Sprach, die süßer ist wie Zucker. Voraus, wenn ist bald die Hochzeit wird. Der Köhner kann, scheint's, kein Aug vom Toni wenden. Die Senndirn fragt er, die weiß wenig. Die Bäuerin aber erzählt ihm. Gar kein End findet sie von dem draben Buom. Gar kein End. Der Toni hat's felt je im Brauch gehabt, wenn er wieder einmal bei seiner Deni war, ist er immerlings mit ihr den ganzen Hof ausgegangen. Das Vieh, die Felder, kurz alles, was zur Bauernschaft gehört, haben die beiden nachgeschaut. So war's auch diesmal. Die Deni hat ihn gar selber dazu ermuntert, denn das waren immerlings schöne Stunden, was doch der Toni Bauer durch und durch.

Wie dann die Lode das Kreuz in den starren Händen hat, geht die Sonne auf; in alter herzhafter Pracht und der alte Bauer meint nur wehmütig: „Du hast Ruh jetzt. Bist besser dran wie unferens, gelt? Gott g'legn es dir.“ Wieder daheim, trifft er die Ederbäuerin tränenden Auges bei der Gauerin. Um drei Gulden hat sie zwölf Pfund Mehl gekauft, so ohne Wert war das Geld damaligen Zeiten. Wenn das so weiter geht, wär's wohl ein Glück, wenn ein stürb. Wahrhaftigen Gotts, Pfarrer. . . . Wie er die Alte noch tröstet, reißt einer die Tür auf. Er kommt von Alwack. „Verloren haben wir, Pfarrer!“ schreit er. „Der ganze Teisel ist hin. Der Hofer muß fliehen!“ „Wissen's die Deut schon?“ fragt der Geistliche schwer atmend. „Jh hab's überall ausgehrien.“ Und jetzt kamen sie schon daher. Ja, mein Gott, im Widdum ist nit so viel Ploß. Also rennt alles in die Kirche und einer fangt an vorbeten. O wie schauerlich groß und zwingend klingt es. Das Letzte, das Allerletzte haben die Deut geopfert. . . und jetzt ist's noch zu wenig. . . . Andere wären verzweifelt. Bauern können nit verzweifeln, weil sie in ihrer Unberührtheit rein nit wissen, wie tun dabei. Je länger sie beten, desto stärker, desto größer keimt ihnen das Vertrauen in den Herzen auf. O, das ist ein herrliches Wunder, wenn in so harten Zeiten wirkliches Vertrauen in viel hundert Herzen grad mit eins aufblüht. Das Herz ist dir am verdorrten, alles in dir ist zum Krüppel geschlagen, und jetzt in der höchsten Not kommt dir auf einmal die Spannkraft der Seele, der Mut des Herzens grad mit eins wieder und stärker, froher, goldiger. . . . Von solchen Dingen geht ein Duft aus voll unvergleichlicher Zartheit, voll gewaltiger Kraft. . . . Kein Mensch kann das alles begreifen. Das muß einer einfach erleben. Wenn so die Herzen grad im Augenblick riesengroß werden, obwohl die Leute arm und klein bleiben, dann ist's völlig wie im Sonnenaufgang. Und das Wunder ist zu denselben Zeiten in Tirol viel hundertmal geschehen und immer mit neuer Gewalt und neuer Freude. Grad ist der Rosenkranz aus, da kommen die beiden Zwieslerinnen daher, die Bäuerin mit ihrer Deni. Die Deut machen Ploß und der Pfarrer geht vor der Kirch fernegrad auf sie zu. Beim Sandgeben steht in seinen Augen: Was sagt ihr dazu? Das Dienbl sagt gar nix. Es braucht keine Wort oder kannst du deine Noß mit Wort füttern? Da kommen zwei Deut vom Börgl daher. „Verloren haben wir, sauber alles verloren!“ schreien sie, kaum sehen sie die vielen Deut. Und mit den Köhnen mit der Köhnen, mit den Augen reden sie wild und gerronnen vor verzagter Mut. Der Pfarrer will trösten. Aber schon stehen die anderen eng um sie. Jeder verbrennt ja vor Reugier. Und die zwei schreien und schreien. Das, was soeben hell in den Herzen der Deute aufgeleimt ist, o wie lebht kann's ein Hausweß wieder gebrennen! Das Gefühl rinnt wenigstens der Deut durch das Herz. Und wie die Verzagten immer noch kein End finden,

Summe, die die Eisenbahnbewertung für die angegebenen Zwecke ausgegeben hat, sich auf 6291 000 Mark belaufen wird. Weiter sind für 1910/11 zur Gewährleistung von Vordarlehen eine Million Mark eingestellt und davon für 490 Wohnungen 813 000 Mark verausgabt worden. Im außerordentlichen Etat 1912/13 sind zu gleichen Zwecken ebenfalls eine Million Mark vorgesehen. Was die allgemeine Wohnungsfürsorge anbelangt, so hat die Regierung immer darauf gedrungen, daß die Gemeinden pflichtgemäß dem Wohnungswesen der mittleren Klassen ihre Aufmerksamkeit widmen und dem Wohnungsmangel abhelfen. Wenn die Regierung einmal gegen die Bestrebungen, dem Wohnungsmangel abzuwehren, Bedenken erhoben hat, so geschah das im Interesse der Schanderhaltung der Gemeindefinanzen; denn es ist unbedingt nötig, daß die Einnahmen aus den Wohnungen wenigstens die Verzinsung und Tilgung der dafür aufzunehmenden Anleihe decken. Gemeinden, die unter dem Selbstkostenpreise vermieten, drücken auch die Mieten demart herab, daß dem Privatunternehmer ein Wettbewerb unmöglich gemacht wird. Es könnte dann so weit kommen, daß sie für die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses schließlich allein sorgen müßten. Damit aber wäre eine wirtschaftliche Gefahr verbunden. Die Regierung ist in Vorarbeiten darüber eingetreten, ob und in welcher Weise die Zwecke der Landesfiskusrentenbank ausgenutzt werden können, um ihre Mittel zur Wohnungsfürsorge für Minderbemittelte dienstbar zu machen.

Abg. S i e d e r m a n n (Soz.) beantragt Besprechung der Interpellation, die vom Haus beschlossen wird.

Abg. P o s e r n a (Nat.) : Um dem Wohnungsmangel, dessen große Schäden wir nicht verkennen, zu begegnen, müssen wir alte Bau- und Verwaltungssünden gut machen, aber auch neue Wege gehen. Man wird nicht ohne Härten gegen gewisse Kreise auskommen. Mit dem, was die Regierung empfiehlt, kann man einverstanden sein. Namentlich müssen die Gemeinden der Boden- und Baupfandkulation entgegenwirken. Auch die den Gemeinden von der Regierung empfohlene pekuniäre Unterstützung von Wohnungsgenossenschaften ist ein Abhilfsmittel. Von den Bauvorschriften könnte bei den Kleinwohnungen manches nachgelassen werden. Die Gemeinden müssen sich zur Hergabe mäßig zu verzinsender und langfristiger Darlehen bereit finden lassen. Neben der Alters- und Invaliditätskasse sollten auch die Krankenkassen ihre Kapazitäten zum Bau von Kleinwohnungen flüssig machen können. Redner bespricht die Schwierigkeit der Beschaffung von zweiten Hypotheken. Hier sei ein Grund, wo die Staatshilfe einzusetzen habe. Die Hauptaufgabe im Kleinwohnungsbaue erblickt er in der Herstellung von Ein- und Zweifamilienhäusern.

Abg. V i e n e r (Ref.) : Ich bestreite, daß ein allgemeiner Wohnungsmangel vorhanden ist. Die Hauptursache der Mietssteigerungen ist in der ungesunden Bodenpekulation zu erblicken. Um hier zu gesunden Zuständen zu gelangen, muß die Gemeinde in großzügiger Weise auf dem Grundstücksmarkte sich betätigen; sie darf aber das erworbene Areal nicht aufspeichern, sondern muß es zu normalen Preisen an solide Bauherren wieder abgeben. Ganz bedeutend zur Steigerung der Mietpreise haben die Arbeitslöhne bei-

getragen, die in den letzten 30 Jahren um 120 Prozent gestiegen sind. Für Nahrung, Kleidung und Wohnung muß sich das einzelne Individuum selbst kümmern, wenn hier der Staat eingreift. Dann sind wir mitten im sozialistischen Staate. (Gelächter links.)

Abg. G ü n t h e r (Fortchr. Sp.) : Manchmal hat der Wohnungsmangel seine Ursache in einer allzu schnellen Vermehrung der Bevölkerung. Die Beschaffung zweiter Hypotheken ist das wichtigste Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Man darf diese Frage nicht einseitig in dem Sinne lösen, nur gemeinnützige Bougesellschaften zu unterstützen.

Abg. F l e i s c h n e r (Soz.) : Der Minister hat gesagt, mein Parteifreund habe zu spät kommen; er hat aber nichts beibringen können, was diese Ausführungen widerlegt. Wir brauchen dringend ein Reichswohnungs-gesetz. Abgeordneter Wiener hat von den hohen Löhnen gesprochen, aber nicht davon, daß durch die außerordentlich intensive Ausnutzung der Arbeitskraft der höhere Lohn wieder wettgemacht wird.

Abg. K o c h (Fortchr. Sp.) erkennt die Eigenheimbewegung als berechtigt an und tritt den Ausführungen des Abgeordneten Wiener entgegen, der behauptet hatte, daß der Satz falsch sei: Je niedriger das Einkommen, desto höher die Miete. Das Land im Besitze des Fiskus muß in wirklich sozialem Sinne verwendet werden. Die Gemeinden, die nicht wollen, müssen mit gesetzlichen Mitteln zur Wohnungsreform gezwungen werden. Die süddeutschen Staaten sind uns in der ganzen Wohnungsfrage vorbildlich.

Abg. R i s s a e (Soz.) polemisiert gegen den Minister, womit diese Angelegenheit erledigt ist.

Darauf tritt die Kammer in die Verhandlungen der Interpellationen wegen der Lebensmittelteuerung ein, die von den Sozialdemokraten und den Fortschrittlern eingebracht worden sind.

Nachdem auch hier die Regierung sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, nimmt Abg. F l e i s c h n e r zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation das Wort. Man habe es nicht mehr mit einer nur vorübergehenden Teuerung zu tun. Es müsse in reichswirtschaftlicher Hinsicht eine Aenderung eintreten, und die Bundesregierungen müßten dazu helfen. Die überfüllte Tribüne quittiert über die Witzchen des Redners mit lautem Gelächter und ruft am Schlusse „Bravo!“. Nach einstündiger Rede des Sozialdemokraten begründet Abg. S c h w a g e r die fortschrittliche Interpellation.

Staatsminister Graf B i t t h u m v o n C e s t ä d t : Die außergewöhnliche Dürre und das Auftreten der Maul- und Klauenseuche des Jahres 1911 haben auch auf dieses Jahr ihre Schatten geworfen. Von einer notorischen allgemeinen Lebensmittelteuerung kann nicht die Rede sein, doch sind die Vieh- und Fleischpreise auf eine bisher noch nicht dagewesene Höhe gestiegen. Diese Verhältnisse konnte die Landwirtschaft nicht ändern, sie wurde von ihnen selbst in der härtesten Weise betroffen. Die Regierung hat Maßnahmen zur Linderung der schwierigen Lage getroffen. Der Minister bespricht ausführlich die bekannten Maßnahmen. An dem Polkucke zu rütteln, hat den verbündeten Regie-

rungen bei den vorübergehenden Zollerleichterungen völlig fern gelegen. Herr Fleischner hat offenbar vor Schluß des Landtages noch einmal Gelegenheit genommen, zu zeigen, wie die Herren Sozialdemokraten sich hier der Regierung gegenüber benehmen. (Lärm links.) Seine Ueberhebungen richten sich von selber. Den Forderungen der Interpellanten kann die Regierung im Bundesrate nicht entsprechen. Der Minister empfiehlt u. a. die Verbindung der Stadtverwaltungen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften zwecks direkter Bezugs von Fleisch.

1/2 11 Uhr wird die Besprechung der Interpellation be-

schlossen. Abg. M e r k e l (Lib.) eröffnet die Debatte. Er führt Mittel zur Linderung der Fleischnot an.

Abg. S e t t n e r (Nat.) beantragt mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes die Verhandlungen zu vertagen.

Abg. G ü n t h e r (Sp.) beantragt Fortführung der Verhandlungen.

Bei der Abstimmung über den Antrag Settner stellt sich die Beschlussfähigkeit des Hauses heraus, der Präsident schließt deshalb die Sitzung.

Schluß der Sitzung nachts 1/2 12 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag vormittag 10 Uhr.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Vergangenen Sonntag trafen die Mitglieder der Vereine: Arbeiterverein St. Joseph, Bürgerverein Beseleverein, Jünglingsverein Altstadt, Männergesangsverein, Weisterrverein, Silbinus und der Verein der Katholiken von Dresden-Blauen wiederum gemeinsam zum Tisch des Herrn. Der Gottesdienst wurde vom Präses des Beselevereins, Herrn Kaplan Härtel, abgehalten. Die Fahnen-deputationen der zuerst genannten 5 Vereine hatten im Mittelschiffe vor den Rangellen des Hochaltars Aufstellung genommen und zur Verschönerung des Gottesdienstes trugen die vollständig erschienenen aktiven Mitglieder des Männergesangsvereins durch Aufführung von Teilen aus der Messe in hon. St. Gertrudis von Könen wesentlich mit bei. Der Nutzen dieses Zusammengehens der Vereine bei einer derartigen Rundgebung kirchlichen Gemeinnes ist nicht zu verkennen und es würde mit Freuden zu begrüßen sein, wenn auch andere Vereine der Pfarrei Altstadt, die sich selber absetzt stellen, entschließen würden, der Allgemeinheit sich anzuschließen. Kleinliche Rücksichten auf besondere Vereinsverhältnisse und persönliche Ansichten über die Zweckmäßigkeit solcher gemeinsamer Feste müßten unter einem höheren Gesichtspunkte zurückgestellt werden, denn im Gotteshause sind alle gleich.

§ Leipzig. Der katholische Fürsorge-Verein zu Leipzig hatte am vergangenen Freitag die Freunde, Fräulein Käthe Kiesel aus Dresden, die Vorstandsdame des Dresdener Fürsorgevereins, als Rednerin begrüßen zu können. Sie sprach über „Aufgaben des katholischen Fürsorgevereins, seine Arbeitsweise, seine Ziele“. Wir müssen gestehen, daß wir uns eine geschicktere, bereichere, begeistere Vertreterin der überaus zeitgemäßen Idee nicht denken können. Der Vortrag an sich war ein Genuß. Interessante Beispiele

reißt es das Diendl grad hoch. Größer, viel größer wird die Leni, scheint's in dem Augenblick.

„Reißel!“ meint sie und steht her wie eine Tenn. „Schäm's euch, ihr Fenneler!“ Ganz laut ist das geredet und alles schaut zur Leni auf.

„Verdammt dumm ist die — ach, wenn's wirklich wahr ist,“ hebt sie an.

„Aber es hat auch wieder sein Gutes . . .“

„Oho, oho, Diendl dumms!“ schreien die beiden Fremden.

„Wohl hat's sein Gutes. Der Feind ist jetzt schwach. Also nachhaken mit allem, was grad fehlt. Und schnell, ganz schnell . . .“

„Da hast recht, Leni,“ fährt der alte Ganterer dazwischen. „Mit aufdenkt hatt' ich bald. Bis der Feind neue Kräfte im Land hat, das dauert lang.“

„Möchtest wohl die Lent verhüten,“ Diendl, schreit einer von den beiden.

Das ist so lauernd geredet, daß die Leni stutzt. No einmal schaut sie die zwei an. Durch und durch sieht's, geht ihr Blick. Die merken das und wollen gegen an. Und da kommt's dem Diendl wie eine Erleuchtung. Die zwei sind bayrische Spione.

Mit jeder Sekunde wird das feiner und sicherer in ihr. Aber, überlegt die Leni, halten kann sie sie nit. Drum fragt sie anders an.

„So meint ihr, wir sollen uns geben?“ fragt sie scheinheilig.

Und richtig, die zwei werden, und wie sie das Diendl darin stärkt, sagen sie's deutlich.

Und grad im Nu waren die zwei jetzt auch schon gefesselt. In ihren Taschen fand man, was alles Leugnen unmöglich macht, Briefe, Befehle und Geld. Häufig genug für die Kugel.

Jetzt war's für den Augenblick wieder gewonnen. Ja, Spione haben leicht reden. Grad im Nu ist die alte Spannkraft im Herzen.

„Wenn wir grad mehr Leute hätten,“ meint ein Alter so recht von Herzen verwirrt.

„Gehen schon wir Diendln, wenn's anders nimmer will,“ trotzt die Leni. „Das mücht' ich sehen. So lang noch einer steht, gib't's das nit, daß wir uns geben, Lent . . .“

Ihre Augen leuchten und blitzen. Der ganze Mensch ist voll kerkengerader Schmeid ungeheurt und voller Kraft.

Da kommt's den Leuten auch.

„Recht hast, Leni. Ganz recht. Geben, dis ist nit . . .!“ schreit alles durcheinander. In all den Augen um sie geht die Sonn heit zum zweiten Male auf und noch schöner und klarer.

In der gleichen Nacht sind die letzten aus der Witschenau fort. Die letzten. Wenn's jetzt noch Nachschub braucht, müssen rein die Diendln . . .

Zwei Tag drauf kommt eine Freudenbotschaft. Wieder läuten die Glocken und jeder drängt zur Kirche. War's Dank, das den Leuten so inbrünstig die Hände folket? O nein. Nur neues, heiliges, gewaltiges Witten, mehr nit. Das Danken versteht sich von selber, das Witten ist nötiger, steht in jedem Herzen. Und alle Freud, wie heimlich und still, wie unholz, aber wie unlagbar kräftig war sie doch.

Die Tage rinnen. Im Land draußen ist das Streiten voller Blut und voller Mut im wechselnden Glück. Man hört wenig in der Witschenau und das wenige ist unklar. Dann und wann kommen Grüße von einem oder auch

der Quadenpfennig, den er um den Hals getragen hat, bevor er erschossen auf dem Felde lag.

Der Zwiesler hat einen Schuß ins Knie und liegt in Amras droben. Rehlen tut weiter nit viel.

Vom Toni hört man allerlei Lustiges und Gutes.

Der Halpinger soll vor allen Leuten zu ihm gesagt haben: Ein Luder bist, Bua!“ und gelacht hat er und die Hand hat er ihm gegeben mit lustig blinzeln den Augen, wie der Bua von seiner letzten Reil' wieder zurück war.

Der Toni hat sich dann niedergelegt und hat zwei Tag einfach durchschlafen. Hat er doch rein Unmensliches geleistet auf den mühseligen Schleichtwegen.

Am dritten Tag Tag hat ihn der Gofor rufen lassen. Auf der Bank vor dem Wirtschhaus umh er warten, der Bua. Er ist schon wieder frisch und es gefallt ihm, daß die Sonn so herlacht zu ihm. Da kommt ein Witschenauer vorbei und ein Diskurs ist auch schon im Gang. Jeder meint, der andere wüßt was von daheim. Aber nur zu bald merken beide, daß jeder vom anderen wissen will, was er nit weiß. Da reden sie von allerhand. Bleibt nit anderes.

„Hast es hart gehabt,“ meint der Toni, „grad doch von was andern, wo sich eins nit so zu sorgen braucht, geredet wird.“

„Ah was,“ ist der andere lustig. „du hast es schon häcker. Wenn sie dich fangen, die geschwindeste Kugel suchen' i' dir aus, wenn's di nit marxern. Die Wüt, die sie auf dich haben, wo du doch die Sach auf der Silbrück und auf der Waldraost ausgefundschaftet hast . . .“

Da kommt der Stubai'er Schützenmajor daher.

„Je, gräß di, Toni!“ ist sein erstes, wie er dem Buaam sieht. Seine Augen glänzen. Der Toni wird abgerufen und muß weiter. Der Major meint daher zu seinen Kameraden: „Woher kennst du den Morrhäger Toni, den üblen?“

„Wir sind aus'n gleichen Dorf,“ antwortet der Schütz und macht Platz auf der Bank.“

„Stolz dürft's auf den Buaam sein,“ meint der Major im Niederhoden.

„Die Kraft und das Berwegene, das er hat. Kennen kann er bergauf und bergab wie keiner. Und durchtrieben ist er, die Weiber könnten von ihm was lernen. Der Gofor sagt's ja selber, wo keiner mehr durchkommt, da schick' i' den Toni.“

Der Schütz aus der Witschenau freut sich über das Lob.

„Und müßt denken, der Toni lauft mit offenen Augen. Wie viel dankt ihr der Gofor, was der Bua nur so nebenbei aufgeschlaubt hat. Daß ihr vom Unterland so gach bei der Hand wart, Lent, das ist auch dem Toni seine Sach.“

Dann kommen andere. Der will das und ein anderer ganz was anderes. In einem Feldlager wird's wohl nit anders sein können.

In derselben Nacht ist der Toni ins Buxtertal mit einem neuen und harten Auftrag . . .

Drunt in der Oberau ist den gleichen Abend viel Leid und Weh ins Dorf gekommen. Der Zwiesler ist wieder da mit seinem steifen Knie und noch längst nit ausgeheilt. Aber oben ist er nimmer bleiben, weil er daheim wenigstens raten kann. Sein Gans ist den ganzen Tag voller Reut gewesen, die die Angst und Sorg kaum gradaus schauen lassen. Von Loten, Perium-

aus ihrer re-
hin, den diese
stimmen mit
was die bel-
zusammenh-
hauses, wie
Räbe gerich-
anfalterin der
Maria Riet-
stigung nicht
schwer, aber
Leipzig
der Donnerst-
Herr Bankbe-
in seinem Be-
Kirche“. In
Beispiele, legt
menarbeiten die
ist, um den j-
gliede der me-
moderne Zeit
bilden, aber i-
folgt auf Kost-
Materialismus
Freude über d-
Beifall bekun-
einen begeiste-
der in den B-
stehen, der ei-
bildet, und f-
samste Waffe
stügen. Frau-
lehret Arbeit
und tiefer G-
Die Herren
erfreuten die
vortrag, die
Niesmeyer
rührige Dama
geleistete Ar-
die in Leipzig
abende, die b-
bauer einget-
lohegium eifr-

Das neu-
sozialen Gem-
nied-
Wiens ins Le-
von Jos. Bür-
öhmen. 64
Stationen. In
starkem Kart-
kraftbeweise
halb kann a-
Verkehrswesen
der Förderung
sorge, Trenn-
davon gibt u-
interessantes.
Werkes begrei-
der größten S-
u. w., offiziell
Donaufahrt k-
ganzes Reihe
Initiativen für
Wohl haben a-
und die groß-
andere der g-
meindeverwalt-
eingehender
überflüssig zu-
lichen Arbeits-
Werk in erster
nomen Verwal-
tikern u. w.
jeder profitiere
dem es um
Zeschern Wi-
Führer durch
elegenheit da-
sich, die W-
großzügige W-

v Peter
Im Dezember
Schriftsteller
unserer demob-
tisch geworden.
justiften Heide
hnbem. Weg-
der, wohl ab-
Schweinen un-
es immer n-
haben. Das
Rationen woll-
große, geschlo-
haupt möglich
daß nach für
ständen: Kon-
hätten alle
aufgefogen. In
völlig als
Arbeit voll-
Idee! So bald
großen Welt-
hätten, wüß-

aus ihrer reichen, verdienten Praxis wiesen auf den Segen hin, den diese überaus notwendige Einrichtung schafft. Die Stimmen mit ihr überein, daß es manche Vorteile biete, wenn die beiden Schwesterstädte Leipzig und Dresden sich zusammenschließen zur gemeinsamen Errichtung eines Justizhauses, wie ein solches bereits für Dresden in greifbare Nähe gerückt ist. Wünsche der warmherzigen Jurist der Veranlasser des Abends, der hochverdienten Frau Kaufmann Maria Rietze, Leipzig, um Beitritt und sonstige Unterstützung nicht ungehört verhallen. Die Arbeit ist groß und schwer, aber auch ebenso verdienstvoll.

Leipzig-West. (Volksverein) Dem Bericht in der Donnerstags-Nummer sei noch folgendes nachgetragen: Herr Bankbeamter Scholz aus Leipzig-Plagwitz behandelte in seinem Festvortrag das Thema „Familie, Schule und Kirche“. In vorzüglicher Weise, erläutert durch praktische Beispiele, legte er dar, wie ungemein wichtig das Zusammenarbeiten der drei Faktoren Familie, Schule und Kirche ist, um den jungen Menschen zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Unsere moderne Zeit ist bestrebt, den Menschen recht vielseitig zu bilden, aber die Bildung ist nur eine äußerliche und erfolgt auf Kosten der Herzensbildung, daher greifen auch der Materialismus und Egoismus immer mehr Platz. Die Freude über den lehrreichen Vortrag wurde durch lebhaften Beifall bekundet. — Der Herr Pfarrer Gottenrott richtete einen begeisterten Mahnruf an die städtische Versammlung, der in den Worten ausklang: „Treue zum Volksverein zu stehen, der einen starken Damm gegen die Umsturzpartei bildet, und ferner unsere katholische Presse, unsere wirksamste Waffe gegen den Unglauben, nach Kräften zu unterstützen. Frau Direktor Schwidder sang, von Herrn Musiklehrer Adolph feinsinnig begleitet, mit schöner Stimme und tiefer Empfindung mehrere stimmungsvolle Lieder. Die Herren Organist Hagedorn und Lehrer Wiekmeier erfreuten die Anwesenden mit einem vierhändigen Klavierkonzert, die Herren Lehrer Mader, Wigner, Reichelt und Wiekmeier mit einem Streichquartett von Haydn. Der rührige Herr Lea dankte allen Beteiligten für die geleistete Arbeit. Mit Vergnügen konnte er feststellen, daß die in Leipzig-West so beliebt gewordenen Volksbildungsabende, die durch den damaligen Herrn Kaplan Kirchenbauer eingeführt wurden, besonders von unserem Lehrerkollegium eifrig gefördert werden.

Literatur

Das neue Wien, sowie die größten von der christlich-sozialen Gemeindeverwaltung Wiens und dem christlich-sozialen niederösterreichischen Landtage auch außerhalb Wiens ins Leben gerufenen Schöpfungen. Herausgegeben von Jos. Büllner. Verlag Ambr. Dobz. Wandsdorf, Nordböhm. 64 Seiten Text und 42, zumeist ganzseitige Illustrationen. Auf Chromopapier gedruckt und in elegantem, starkem Kartonumschlag 1,60 Kronen. — Was eine ziel- und kraftbewusste, Großstadt- und Landesverwaltung innerhalb kaum anderthalb Jahrzehnten auf dem Gebiete des Verkehrswezens, des Versicherungswesens, der Sozialpolitik, der Förderung von Industrie und Gewerbe, der Armenfürsorge, Jrennpflege, der Hygiene usw. zu leisten imstande ist, davon gibt uns das Buch „Das neue Wien“ ein ebenso interessantes, wie lehrreiches Bild. Nach Durchsicht dieses Werkes begreifen wir es, daß in den letzten Jahren Vertreter der größten Städte, wie z. B. Berlin, London, Paris, Rom usw., offiziell und inoffiziell nach der neuerjüngten Donaustadt kamen, um hier die glänzende Lösung einer ganzen Reihe von schwierigen Problemen zu studieren, neue Initiativen für die Verfassung in der Heimat sich zu holen. Wohl haben auch große Tageszeitungen aller Kulturstaaten und die größten illustrierten Zeitschriften die eine oder andere der größten Schöpfungen der neuen Wiener Gemeindeverwaltung und des niederösterreichischen Landtages eingehender gewürdigt, aber es fehlte bisher an einem übersichtlich zusammengestellten Gesamtbilde der diebeständigen Arbeitsleistungen. Wie empfehlen das oben genannte Werk in erster Linie allen, die mit Sozialpolitik und autonomen Verwaltungskörperlichkeiten zu tun haben, allen Politikern usw. Aus dem reichen Inhalte dieses Buches kann jeder profitieren, an ihr kann und wird sich jeder erfreuen, dem es um wirkliche Kulturfortschritte zu tun ist. Allen Lesern Wiens wird das neue Werk ein instruktiver Führer durch das neue Wien sein, allen jenen aber, die nicht Gelegenheit haben, die neue Weltstadt an der Donau zu besuchen, die Möglichkeit bieten, sich über deren moderne und großzügige Ausgestaltung zu orientieren.

Vermischtes

Peter Kosegger über die europäischen Kriege. Im Dezemberheft des „Heimgarten“ plaudert der bekannte Schriftsteller Peter Kosegger über Kriege. Er schreibt: „In unserer demokratischen Zeit sind auch die Kriege demokratisch geworden. Die höchsten Herren, die einst Kriege anzulisten liebten, sitzen jetzt zusammen, um sie zu verhindern. Wegen Kronen und Dynastien geht's heute selten her, wohl aber wegen Kaffee, Knopfen, Ochsen und Schweinen und anderen Geschäftssachen. In Europa ist es immer mehr, daß die Kriege nationale Ursachen haben. Das sind richtige Volkskriege. Die Rassen und Nationen wollen sich reinlich von fremden scheiden und große, geschlossene Einheiten bilden. Wenn das überhaupt möglich wäre, so könnte es sich wohl gutragen, daß nach fünfzig Jahren in Europa nur drei Reiche ständen: Romanen, Germanen, Slawen. Diese drei hätten alle übrigen kleinen verwandten Stämme in sich aufgelesen. Nur etwa Arabier bliebe auf dem Dreißigjährigen als Paprikabüchse stehen. Und wenn diese Arbeit vollzogen wäre, dann nationaler Friede? Keine Idee! Sobald die Stämme einer Rasse sich zu einem großen Volks- und Staatskörper zusammengeschlossen hätten, würden sie nichts Wichtigeres zu tun wissen,

als wieder auseinanderzutreten. Und zwar in wüster Weise. Kämpfe zwischen Verwandten sind immer die erbittertesten und unerbittlichsten. Die Romanen würden sich erinnern, daß es einmal ein Frankreich, ein Italien, ein Spanien gegeben hat. Die Slawen würden nicht schlafen können, ohne wieder Russen oder Tschechen oder Serben geworden zu sein, und die Germanen? Neben wir nicht davon. Die Wahrheit ist, daß sie oben und unten, hinten und drüben zeitweilig ihre Kriege haben wollen, und daß sie imstande sind, diesen Kriegen alles, alles hinzugeben, was eine gestiftete Kultur in Jahrhunderten an Enten und Schönen hervorgebracht hat. Und wenn ein paar Völker in grauem Wahnsinn sich halb zu Tode gemetzelt haben, liegen sie ohnmächtig da und sind eine Weile wieder brav. Es ist aber nur die Wahrheit der Erschöpfung.“

Wie die Genossen kontrolliert werden. Einen interessanten Einblick in die persönliche Kontrolle der „Genossen“, wie sie besonders von der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften geübt wird, gewinnt man aus einer Zuschrift an den Bremer Beobachter. Dort wird nämlich aus dem Jahresberichte des Präsidenten des „International Typographical Union“ (Protokoll des amerikanischen Segeverbandes S. 43), der kürzlich der Vertreterversammlung in Cleveland vorgelegt worden ist, folgendes mitgeteilt: „Als Karl Legien, der Vorsitzende des deutschen Gewerkschaftsverbandes, unsere Geschäftsstelle besuchte, wurden ihm, sowie seinem Sekretär Baumelster die Räume gezeigt und die Geschäftsführung unseres Bundes eingehend erläutert. Nach seiner eigenen Behauptung besitzt Herr Legien in seinem Bureau ein weit genaueres Material, als selbst die deutsche Polizei, und letztere bittet ihn oft um Auskunft, wenn sie etwas über ein Mitglied seiner Organisation zu wissen wünscht. Herr Legien empfängt in seinem Bureau allwöchentlich Rapport über jedes einzelne Mitglied, seinen Lohn und die Summe der von ihm gezahlten Unterhaltungen.“ Für die sog. organisierten Arbeiter wird es sehr interessant sein, auf dem Umwege über Amerika zu vernehmen, wie sorgsam sie durch die Generalkommission beaufsichtigt und bis ins kleinste überwacht werden. Sie werden hier einen Vorgeschmack der Freude und der Freiheit der sozialistischen Zukunftsgesellschaft bekommen. Denn zweifellos ist die Anhängerschaft eines weit genaueren Materials, als es selbst die Polizei besitzt, über die persönlichen Angelegenheiten der Gewerkschaftsmitglieder keinesfalls. Es wird zweifellos dazu dienen, den Funktionären die erforderlichen Fingerzeige bei Sammlungen, Demonstrationen usw. zu geben. Als eine empfehlenswerte Auskunft für die Polizeibehörden dürfte allerdings das Legien'sche Bureau schwerlich in Betracht kommen. Aber charakteristisch ist es immerhin, daß der Chef der freien Gewerkschaften sich — allerdings in Amerika — seiner freundlichen Beziehungen zur deutschen Polizei rühmt. Und auch dieser Punkt der Legien'schen Aussprache wird den Mitgliedern der freien Gewerkschaften vermutlich sehr interessant vorkommen.

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Table with 3 columns: Argument, Resultat, Genus, etc. and their corresponding German equivalents like Beweisstoff, Ergebnis, Schutzgeist, etc.

Was links steht, das sind so einige der Diebstahl, wörtchen der meisten zünftigen Gelehrten; was rechts steht, sind Ausdrücke, die auch einer von der Junst, Sinter Jakob in Kreiswald, in seinem Buche über „Gerber als Faust“ anwendet, weil er offenbar der gediegenen Ueberzeugung lebt, daß Fremdwörter gar so oft nur Schall und Rauch sind, und daß man sich deutschen Lesern gegenüber auf deutsch deutlicher und verständlicher ausdrücken kann. Wann wird die Zeit kommen, daß alle deutschen Gelehrten so — vernünftig sind? — Selbstverständlich passen jene Verdeutschungen nicht überall, sie sollen also auch hier durchaus nicht als einzige vorgeschlagen werden. Aber sie zeigen, daß bei redlicher Absicht sich auch deutsch so manches „Wissenschaftliche“ sagen läßt.

Spielplan der Theater in Dresden

Abend, Opernhaus. Mittwoch: Bohemien (König Heinrich: O. Selgers a. G.). Donnerstag: Händel und Getiel. Anfang 1/8 Uhr. Schauspielhaus. Mittwoch: Der Graf von Gleichen. Anfang 1/8 Uhr. Donnerstag: Jedermann. Anfang 8 Uhr. Residenztheater. Mittwoch, nachm. 1/4 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; abends 8 Uhr: Cagli. Donnerstag: Der Zigeunerbaron. Anfang 8 Uhr. Zentraltheater. Mittwoch, nachm. 1/4 Uhr: Die Mänselwägin; abends 8 Uhr: Der Alia Domino. Donnerstag: Der Alia Domino. Anfang 8 Uhr. Volkstheater. Mittwoch, nachm. 8 Uhr: Wilhelm Tell; abends 1/2 Uhr: Traviata. Varietés. Victoria-Salon 8 Uhr. Adolphhof (Streifen) 1/2 Uhr. Welfenstraße Adolphhof 8 Uhr. Lyman's Thalia-Theater 8,30 U. Konzerte. Königl. Belvedere Anf. 1/2 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig

Neues Theater. Mittwoch: Die Boheme. Donnerstag: Das Weing. — Altes Theater. Mittwoch nachm.: Peterdachs Kronfabrik; abends: Papstfisch. Donnerstag: Sembrumer Schen. — Operetten-Theater. Mittwoch: Salvator. Donnerstag: Der Zigeunerbaron. — Schauspielhaus. Mittwoch: Der geistige König oder Das Battemannlein im Zaubersaal. Donnerstag: Faust.

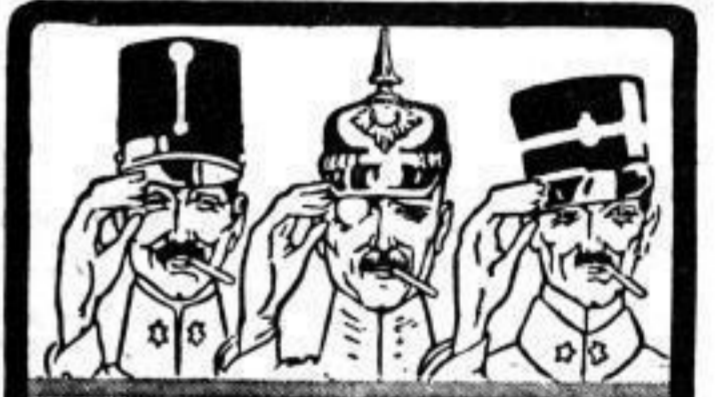
Produktenbürse

Dresden, 9. Dezember. Produktionspreise in Dresden. Preise in Mark. Wetter: Bewölkt. Stimmung: Markt. Weizen, brauner (75-77 kg) 190-194, do. (78-74 kg) 184-187, russischer rot 225-232, Rotweizen 234-237, Weizenrot 224-227, Dinkel (Sprat 1) 234-237, Manitoba 4 219-221, Roggen, Sand (70-78 kg) 162-164, inländischer (70-78 kg) 160-163, do. (67-69 kg) 151-157, russischer alter 190 bis 1-2, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 190-207, schlesische 195-213, pol. 200-213, böhm. 223-233, Futtergerste 189-193, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsische 175-185, feuchter u. beschädligter 189-193, schlesische 175-185, russ. 193-190, amerif. 197-192, Mais, pro 1000 kg: Cinqquantine 208-212, La Plata gelb. 151-154, Erbsen pro 1000 kg netto: Saat und Futter 180-185. Weizen pro 1000 kg netto sächsische 208-223, Weizen, inländischer 195-205, fremder 205-215, Reisfaat pro 1000 kg netto: feine 190 bis 225, mittlere 270 290, La Plata 255-260, Bombay 295-300, Reis pro 100 kg mit Haß, raff. 75,00. Kartoffeln (Dresd. Marken) lange 15,00, Leinwägen, pro 100 kg (Dresdener Marken), I. 18,50, II. 18,00. Rals, pro 100 kg netto ohne Sad 35,00-37,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiseranbau 36,00-36,50, Grieslerauszug 35,00 bis 35,50, Semmelmehl 33,50-34,00, Backermundmehl 32,00-32,50, Grieslermundmehl 24,00-25,00, Weizenmehl 21,50-22,50, Roggenmehl pro 100 kg ohne Sad Dresdener Marken: Nr. 1 24,50-27,00, Nr. 2 21,50-24,00, Nr. 3 21,00-22,00, Futtermehl 14,60-15,40, Weizenkleie grobe 11,40-11,80, feine 11,00-11,40, Roggenkleie 12,20 bis 12,80. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Rotierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware aber Rotig. Verkaufspreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 9. Dezember 1912 nach amtlicher Feststellung.

Table with 4 columns: Schlachtvieh-gattung, Art, Stück, and Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht. Rows include Ochsen, Bullen, Kalber, etc.

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kalben und Lämmern schlecht, bei Rindern und Schweinen langsam, bei Schafen gut. Ueberstand: Rinder 60 (davon Ochsen 6, Bullen 43, Lämmer 11), Schweine 15.



Salem Aleikum mit Hohlmundstück Salem Gold Goldmundstück Cigaretten Etwas für Sie! Includes prices for 3445 and 6810 cigarettes, and mentions 'Oriental Tabaku' and 'Fab Hugo Fietze'.

